

Notizen aus der Manuskript des Vortrags von
Dr. Rudolf Steiner,
gehalten am 15. Februar 1915 im "Bürgerhaus" in Stuttgart
~~über das Thema:~~ "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und
Fichtes ein Barbarenvolk?"

Sehr verehrte Anwesende! Jahr für Jahr durfte ich in den letzten
Zeiten von Themen der Geisteswissenschaft hier in dieser Stadt
sprechen. Da unsere Freunde auch für dieses Jahr solche Betracht-
ungen wünschten, so werde ich denn versuchen, auch in dieser
schicksalschweren Zeit solche Betrachtungen hier anzustellen. Aber
begreiflich wird es erscheinen, sehr verehrte Anwesende, dass wenig-
stens die heutige einleitende Betrachtung unmittelbar Bezug nimmt auf
dasjenige, was sich, so tief, tief unsere Seelen und unsere Herzen
berührend, in unserer schicksaltragenden Zeit abspielt. Möchte man
doch in unserer Zeit keine Empfindung abwenden von all den unermess-
lichen Opfern, die gebracht werden müssen, und den Pflichten und den
hohen Anforderungen, die diese Zeit an uns stellt, möchte man kein
Wort eigentlich sagen, das nicht zugleich in dieser Empfindungsnuance
gesprochen werden kann, und mit gutem Gewissen gesprochen werden kann
zu denjenigen, die auf den Feldern, auf denen heute nicht durch Worte,
auf denen gesprochen wird durch Taten, gesprochen wird durch Leib und
Blut, durch Einsetzung des ganzen Menschen, möchte man kein Wort
sprechen, das nicht zu denjenigen gesprochen ist im Geiste, die auf
diesen Feldern für die grossen Ereignisse der Gegenwart einzutreten
haben.

Zum Thema des heutigen Vortrages habe ich gewählt eine Frage,
sehr verehrte Anwesende, die Frage, die sich ergeben kann, wenn man
einwirken auf sich lässt so mancherlei, was heute dem mitteleuropäi-
schen Menschen heute von allen Seiten, man möchte sagen nicht nur
Europas, sondern der Welt entgegentritt. Die Frage sei aufgeworfen:
"Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk?"
Aber, und das soll der Sinn meiner Ausführungen sein, nicht so sehr
kann es mir darum zu tun sein, vor Ihnen hier diese Frage in aller
Ausführlichkeit zu beantworten, sondern zu zeigen, wie diese Frage
sich hineinstellt in unsere Gegenwart, besser gesagt, wie es möglich
ist, dass diese Frage sich in unsere Gegenwart hineinstellt. Denn es
wird vielleicht aus meinen Ausführungen erhellen, dass es nicht an uns
hier in Mitteleuropa liegt, diese Frage zu beantworten, wohl aber

recht sehr liegt an uns, diese Frage auch für kommende Zeiten wie eine Mahnung an die Geschichte so recht zu empfinden, zu empfinden aus dem Kern mitteleuropäischen Wesens heraus.

Von grossen Schlachten, die die Vorfahren der mitteleuropäischen Völker, die Völker des Altertums, geführt haben, wird erzählt, dass die Völker in die Schlachten gezogen sind unter Gesängen, die galten den grossen Ahnen, deshalb den grossen Ahnen galten, weil diese Völker tief innerlich die Ueberzeugung hatten, dass der Geist der Ahnen in der Atmosphäre, in der die Völker atmeten, unmittelbar anwesend war. In solcher Art hat man ja immer da, wo man in die Weltanschauung ursprünglich menschliches Empfinden einfließen liess, die Verehrungsfrage, von der jetzt *in der nächsten Schiffsaufgabe* so viel die Rede ist, verstanden. Spricht man von Verehrung heute so als ob nur die Eigenschaften der Lebewesen sich auf ihre Nachkommen durch physische Mittel vererbten, so muss man da, wo sich immer Menschheitsentwicklungsgänge abspielen, die grossen moralischen, die grossen geistigen Geschehnisse, so muss man da sprechen davon, dass nicht nur vorhanden sind in den nachfolgenden Zeiten die Eigenschaften der Vorfahren, sondern geistig-seelisch lebendig lebt mitten unter dem, was die Nachgeborenen zu tun haben, dasjenige, was von den Vorfahren in die Kultur der Nachfahren hineingeflossen ist. Selbstverständlich kann nicht von allen Ahnen auch nur der nächsten Zeit hier gesprochen werden, die in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, deutsches, mitteleuropäisches Wesen ins Auge zu fassen. Herausgehoben werden sollen 2 geistige Ahnen der deutschen Entwicklung: Schiller und Fichte; die eine Persönlichkeit entstammend unmittelbar dem Lande, in dem wir uns befinden hier, die andere verbindend ursprünglich deutsches Geistesleben aus nördlicheren Gegenden auch in persönlich menschlicher Freundschaft mit dem, was der grosse Württemberger Schiller geleistet hat. Die andere Persönlichkeit die wir uns heute erwählen wollen, um ihre Impulse auf uns ein wenig empfindungsgemäss wirken zu lassen, sei Johann Gottlieb Fichte. Und ausgegangen sei, wahrhaftig nicht, um sentimentale Empfindungen zunächst zu erregen -das liegt mir ganz ferne-, sondern weil ich glaube, dass in der Tat etwas von einem geistigen Zauberhauch ausstrahlt gerade von den letzten Augenblicken des Erdenlebens der beiden Geisteshelden. Aus diesem Grunde -nicht aus einem sentimentalischen Grunde- sei ausge-

recht sehr liegt an uns, diese Frage auch für kommende Zeiten wie eine Mahnung an die Geschichte so recht zu empfinden, zu empfinden aus dem Kern mitteleuropäischen Wesens heraus.

Von grossen Schlachten, die die Vorfahren der mitteleuropäischen Völker, die Völker des Altertums, geführt haben, wird erzählt, dass die Völker in die Schlachten gezogen sind unter Gesängen, die galten den grossen Ahnen, deshalb den grossen Ahnen galten, weil diese Völker tief innerlich die Ueberzeugung hatten, dass der Geist der Ahnen in der Atmosphäre, in der die Völker atmeten, unmittelbar anwesend war. In solcher Art hat man ja immer da, wo man in die Weltanschauung ursprünglich menschliches Empfinden einfliessen liess, die Verehrungsfrage, von der jetzt *in der Natur, Schöpfungsfrage* so viel die Rede ist, verstanden. Spricht man von Verehrung heute so als ob nur die Eigenschaften der Lebewesen sich auf ihre Nachkommen durch physische Mittel vererbten, so muss man da, wo sich immer Menschheitsentwicklungsgänge abspielen, die grossen moralischen, die grossen geistigen Geschehnisse, so muss man da sprechen davon, dass nicht nur vorhanden sind in den nachfolgenden Zeiten die Eigenschaften der Vorfahren, sondern geistig-seelisch lebendig lebt mitten unter dem, was die Nachgeborenen zu tun haben, dasjenige, was von den Vorfahren in die Kultur der Nachfahren hineingeflossen ist. Selbstverständlich kann nicht von allen Ahnen auch nur der nächsten Zeit hier gesprochen werden, die in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, deutsches, mitteleuropäisches Wesen ins Auge zu fassen. Herausgehoben werden sollen 2 geistige Ahnen der deutschen Entwicklung: Schiller und Fichte; die eine Persönlichkeit entstammend unmittelbar dem Lande, in dem wir uns befinden hier, die andere verbindend ursprünglich deutsches Geistesleben aus nördlicheren Gegenden auch in persönlich menschlicher Freundschaft mit dem, was der grosse Württemberger Schiller geleistet hat. Die andere Persönlichkeit die wir uns heute erwählen wollen, um ihre Impulse auf uns ein wenig empfindungsgewässen wirken zu lassen, sei Johann Gottlieb Fichte. Und ausgegangen sei, wahrhaftig nicht, um sentimentale Empfindungen zunächst zu erregen -das liegt mir ganz ferne-, sondern weil ich glaube, dass in der Tat etwas von einem geistigen Zauberhauch ausstrahlt gerade von den letzten Augenblicken des Erdenlebens der beiden Geisteshelden. Aus diesem Grunde -nicht aus einem sentimentalen Grunde- sei ausge-

recht sehr liegt an uns, diese Frage auch für kommende Zeiten wie eine Mahnung an die Geschichte so recht zu empfinden, zu empfinden aus dem Kern mitteleuropäischen Wesens heraus.

Von grossen Schlachten, die die Vorfahren der mitteleuropäischen Völker, die Völker des Altertums, geführt haben, wird erzählt, dass die Völker in die Schlachten gezogen sind unter Gesängen, die galten den grossen Ahnen, deshalb den grossen Ahnen galten, weil diese Völker tief innerlich die Ueberzeugung hatten, dass der Geist der Ahnen in der Atmosphäre, in der die Völker atmeten, unmittelbar anwesend war. In solcher Art hat man ja immer da, wo man in die Weltanschauung ursprünglich menschliches Empfinden einfließen liess, die Verehrungsfrage, von der jetzt *in der Kunst. Schiller und Fichte* so viel die Rede ist, verstanden. Spricht man von Verehrung heute so als ob nur die Eigenschaften der Lebewesen sich auf ihre Nachkommen durch physische Mittel vererbten, so muss man da, wo sich immer Menschheitsentwicklungsgänge abspielen, die grossen moralischen, die grossen geistigen Geschnisse, so muss man da sprechen davon, dass nicht nur vorhanden sind in den nachfolgenden Zeiten die Eigenschaften der Vorfahren, sondern geistig-seelisch lebendig lebt mitten unter dem, was die Nachgeborenen zu tun haben, dasjenige, was von den Vorfahren in die Kultur der Nachfahren hineingeflossen ist. Selbstverständlich kann nicht von allen Ahnen auch nur der nächsten Zeit hier gesprochen werden, die in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, deutsches, mitteleuropäisches Wesen ins Auge zu fassen. Herausgehoben werden sollen 2 geistige Ahnen der deutschen Entwicklung: Schiller und Fichte; die eine Persönlichkeit entstammend unmittelbar dem Lande, in dem wir uns befinden hier, die andere verbindend ursprünglich deutsches Geistesleben aus nördlicheren Gegenden auch in persönlich menschlicher Freundschaft mit dem, was der grosse Württemberger Schiller geleistet hat. Die andere Persönlichkeit die wir uns heute erwählen wollen, um ihre Impulse auf uns ein wenig empfindungsgemäss wirken zu lassen, sei Johann Gottlieb Fichte. Und ausgegangen sei, wahrhaftig nicht, um sentimentale Empfindungen zunächst zu erregen -das liegt mir ganz ferne-, sondern weil ich glaube, dass in der Tat etwas von einem geistigen Zauberhauch ausstrahlt gerade von den letzten Augenblicken des Erdenlebens der beiden Geisteshelden. Aus diesem Grunde -nicht aus einem sentimentalen Grunde- sei ausge-

gangen von den letzten Augenblicken des Erdenlebens Schillers und Fichtes. Können wir doch durch die intime Art deutscher Geistesbetrachtung gerade bei diesen 2 Persönlichkeiten, ich möchte sagen, so vertraut hinblicken zu ihren letzten Augenblicken, die ihre Seele zugebracht hat im physischen Menschen. Der jüngere Voss erzählt uns, wie Schillers letzte Tage und auch letzte Augenblicke waren. Und da steht er vor uns, dieser Tod Schillers, dieser Tod, von dem wir die Ueberzeugung haben, wenn wir Schillers Lebensgang betrachten, dass er, trotzdem er so früh eingetreten ist, nur deshalb so spät eingetreten ist, weil Schillers starke Seele, mächtige Geistesimpulse den verfallenden Leib abgerungen haben durch Jahre hindurch diesem Tode. Und wir können ihm folgen, aus den Schilderungen, die wir haben -diesem Schiller- wie er in den letzten Tagen gerade nur noch geistig-seelisch anwesend ist auf der Erde, wie sein Leib die Spuren des Todes bereits trägt. Wir folgen ihm hinein durch die Schilderungen Vossens in seine Todesstunde. Tiefbewegten Herzens verfolgen wir, wie Schillers Geist kämpfend mit den verdunkelnden Kräften des Leibes immer wieder und wiederum durch die einst so feurigen Augen blickt, wie er sich dann -eben dieser Schiller- sein jüngstes, noch ganz kleines Kind geben lässt, wie er diesem kleinen Kind aus seiner tiefen Seele heraus durch seine geistvollen, aber jetzt im Geiste ersterbenden Augen die letzten Blicke zuwendet, wie wenn er ihm Wichtiges zu sagen hätte; wie er dann das Kind zurück gibt, sich abwendet, das Gesicht der Wand zuwendet. Das Gefühl erhalten wir, sehr verehrte Anwesende, als ob wir uns etwas identisch mit diesem Kinde fühlten. Derjenige, der diese Szene beschrieben hat, sagt: "Es war, als ob Schiller noch hätte sagen wollen zu diesem Kinde: Ich habe dir nicht genug Vater sein können! Ich hätte noch so viel an dir zu tun!" Man möchte sagen, das ganze deutsche Volk kann so empfinden sich als Kind Schillers und kann diese Worte auf sich beziehen! Wie wenn er noch recht vieles, vieles seinem Volke zu sagen gehabt, so starb Schiller dahin. Und das Gefühl geht aus der Betrachtung dieser Szene hervor, wie es notwendig ist diesem deutschen Volke, sich einzuleben in die Impulse, die aus Schillers grossen geistigen Seelenkräften hervorgegangen sind, und die in jedem Zeitalter aufzunehmen sind, um sie hinzuleiten zu den Zielen der Menschheits-Evolution in der Weise, wie das deutsche Volk die Anlagen dazu hat, immer mehr und mehr zur Frucht zu bringen, was in der Blüte dessen lag, was auch Schiller war.

gangen von den letzten Augenblicken des Erdenlebens Schillers und Fichtes. Können wir doch durch die intime Art deutscher Geistesbetrachtung gerade bei diesen 2 Persönlichkeiten, ich möchte sagen, so vertraut hinblicken zu ihren letzten Augenblicken, die ihre Seele zugebracht hat im physischen Menschen. Der jüngere Voss erzählt uns, wie Schillers letzte Tage und auch letzte Augenblicke waren. Und da steht er vor uns, dieser Tod Schillers, dieser Tod, von dem wir die Ueberzeugung haben, wenn wir Schillers Lebensgang betrachten, dass er, trotzdem er so früh eingetreten ist, nur deshalb so spät eingetreten ist, weil Schillers starke Seele, mächtige Geistesimpulse den verfallenden Leib abgerungen haben durch Jahre hindurch diesem Tode. Und wir können ihm folgen, aus den Schilderungen, die wir haben -diesem Schiller- wie er in den letzten Tagen gerade nur noch geistig-seelisch anwesend ist auf der Erde, wie sein Leib die Spuren des Todes bereits trägt. Wir folgen ihm hinein durch die Schilderungen Vossens in seine Todesstunde. Tiefbewegten Herzens verfolgen wir, wie Schillers Geist kämpfend mit den verdunkelnden Kräften des Leibes immer wieder und wiederum durch die einst so feurigen Augen blickt, wie er sich dann -eben dieser Schiller- sein jüngstes, noch ganz kleines Kind geben lässt, wie er diesem kleinen Kind aus seiner tiefen Seele heraus durch seine geistvollen, aber jetzt im Geiste ersterbenden Augen die letzten Blicke zuwendet, wie wenn er ihm Wichtiges zu sagen hätte; wie er dann das Kind zurück gibt, sich abwendet, das Gesicht der Wand zuwendet. Das Gefühl erhalten wir, sehr verehrte Anwesende, als ob wir uns etwas identisch mit diesem Kinde fühlten. Derjenige, der diese Szene beschrieben hat, sagt: "Es war, als ob Schiller noch hätte sagen wollen zu diesem Kinde: Ich habe dir nicht genug Vater sein können! Ich hätte noch so viel an dir zu tun!" Man möchte sagen, das ganze deutsche Volk kann so empfinden sich als Kind Schillers und kann diese Worte auf sich beziehen! Wie wenn er noch recht vieles, vieles seinem Volke zu sagen gehabt, so starb Schiller dahin. Und das Gefühl geht aus der Betrachtung dieser Szene hervor, wie es notwendig ist diesem deutschen Volke, sich einzuleben in die Impulse, die aus Schillers grossen geistigen Seelenkräften hervorgegangen sind, und die in jedem Zeitalter aufzunehmen sind, um sie hinzuleiten zu den Zielen der Menschheits-Evolution in der Weise, wie das deutsche Volk die Anlagen dazu hat, immer mehr und mehr zur Frucht zu bringen, was in der Blüte dessen lag, was auch Schiller war.

Und wenn wir hinblicken auf der anderen Persönlichkeit --Johann Gottlieb Fichte's-- letzte Stunden, ich möchte sagen, die Betrachtung dringt uns ebenso tief, ebenso unmittelbar in Herz und Seele ein. Oftmals hat er es erwogen, Fichte, der grosse Menschheitsphilosoph und zugleich der grosse Philosoph seines Volkes, ob er in dem grossen Kampfe, der in seinen letzten Jahren für Deutschlands Freiheit gekämpft werden musste, ob er an diesem grossen Kampfe unmittelbar als Kämpfer teilnehmen sollte. Er hat dann geglaubt, dass er durch seine Geisteskräfte --jeder Mensch muss ja je nach seinen Kräften wirken an seinem Orte-- mehr wirken könne als durch seine physischen Kräfte. Aber Fichtes, ihm so wunderbar ebenbürtige Gattin widmete sich der Krankenpflege und brachte das Lazarettfieber ihm nach Hause. Er musste die Gattin pflegen. Die Gattin gesundete; die Krankheit ging auf Fichte über, und so wurde er in einer gewissen Weise mittelbar ein Opfer des deutschen Freiheitskrieges. Aber nun steht er vor uns, der aus der Stärke seines Willens eine Welt des Geistes herausgebärende Mann, nun steht er vor uns, wie er in seinen letzten Augenblicken war. Seine Gedanken waren nur noch hingerichtet auf dasjenige, was erreicht wurde durch die gegen Westen hin kämpfenden deutschen Heere. Und als er sich hatte legen müssen, und in seine, durch sein ganzes Leben hindurch so energisch klaren Ideen sich die Fieberträume hineinmischten, da waren diese Fieberträume erfüllt von den Bildern der Schlachten, von denen er hörte, da fühlte sich der Philosoph mitten drinnen unter dem Kämpfenden, da gingen unmittelbar die philosophischen Gedanken, die er in seiner Seele hat aufspriessen fühlen, über in diese, man möchte sagen, so realen, mit Bezug auf die Zeiterachei- nung so realen Fieberphantasien, und der philosophische Geist war selbst noch in der Fieberunmachtung tief verbunden mit demjenigen, was seine Zeit bewegte.--Sein Sohn trat an sein Sterbebett und brachte ihm eine Arznei. Er fühlte sich, Fichte, in seinen Fieberträumen so sehr dem Geist hingege- ben, so sehr vereinigt mit der grossen Aufgabe seiner Zeit, dass er sagte: "Ich brauche keine Arznei", Und er schob mit der Hand die Arznei zurück. "denn ich fühle, ich werde genesen!" Er genas allerdings zum Tode. Aber sein Geist, der lebt unter uns. Und man bekommt, wie es scheint, einen guten Einblick in das Wesen und in den Wesenskern desjenigen Volkes, das "ais" jetzt ein Barzbarenvolk nennen, wenn man gerade ein wenig die Blicke zu Johann Gottlieb Fichte hinwendet. In der Zeit, in der aus tiefster Erniedrigung das deutsche Volk sich erkämpfen musste seine Geltung, da war

Fichte, der nicht nur aus theoretisch-philosophischer Untergrundlage heraus, sondern aus der Verbindung, die erfüllte zwischen seiner eigenen Seele und der Seele des deutschen Volkes, sich und diesem Volke Klarheit zu verschaffen suchte über dieses Volk und seine Wesenheit. Und auf einen Charakterzug werden wir sogleich hingewiesen in seiner tiefsten Wesenheit, wenn wir ins Auge fassen, was Fichte dazumal, als er in einer der schwersten Zeiten des deutschen Wesens seine bedeutsamen "Reden an die deutsche Nation" gehalten hat, was er zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen machte: 3 Fragen, und merkwürdig berühren uns diese 3 Fragen, die Fichte dazumal in seinen Reden an die deutsche Nation aufwarf.

Die 1. der Fragen heisst: Ob es wahr sei oder nicht wahr, dass es eine deutsche Nation gebe, und dass deren Fortdauer in ihrem eigentümlichen und selbständigen Wesen dormalen in Gefahr sei.

-- Nun werden wir heute kaum, nach dem, was das deutsche Wesen geworden ist, gerade durch die Schiller-Fichte-Zeit, diese Frage neuerdings aufwerfen wollen; aber ihr Schluss-Satz drückt doch tief in unsere Herzen sich, und auch von unserer Gegenwart können wir sagen: Ob diese Nation in ihrem eigentümlichen und selbständigen Wesen dormalen in Gefahr sei. -

Die 2. Frage lautet: Ob es der Mühe wert sei oder nicht wert sei, dieselbe zu erhalten.

--Dasjenige, was im 19. Jahrhundert der deutsche Geist für die Weltentwicklung geleistet hat, gibt auf diese Frage unmittelbar Antwort.--

Die 3. Frage war diese: Ob es ein sicheres und durchgreifendes Mittel zur besserer Erhaltung gebe, und welches dieses Mittel sei.

An die 3 Fragen knüpfte dann Fichte diejenigen Betrachtungen, die den Inhalt bilden seiner Reden an die deutsche Nation.

Die Weltgeschichte schreitet heute in unserer Gegenwart --und zur Gegenwart müssen wir ja auch die vergangenen Jahrhunderte rechnen, schnell -- es ist unmöglich, nachdem dasjenige herausgeboren ist in dem Geistesleben, was durch die Schiller-Fichte-Zeit an Keimengelegt worden ist, noch sich zu befragen unmittelbar zu den Antworten, die Fichte selber gegeben hat. Aber es mehr fühlt man sich verwandt, wenn man sich durchdringen lässt von dem mittel-europäischen, von deutschem Wesen, mit der Art, wie Fichte dazumal seine Antwort in seinen Reden an die deutsche Nation namentlich auf diese Frage erteilt hat. Er wollte sozusagen diese seine Antwort aus 2 Glied-

Fichte, der nicht nur aus theoretisch-philosophischer Untergrundlage heraus sondern aus der Verbindung, die erfüllte zwischen seiner eigenen Seele und der Seele des deutschen Volkes, sich und diesem Volke Klarheit zu verschaffen suchte über dieses Volk und seine Wesenheit. Und auf einen Charakterzug werden wir sogleich hingewiesen in seiner tiefsten Wesenheit, wenn wir uns ins Auge fassen, was Fichte dazumal, als er in einer der schwersten Zeiten des deutschen Wesens seine bedeutsamen "Reden an die deutsche Nation" gehalten hat, was er zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen machte: 3 Fragen. Und merkwürdig berühren uns diese 3 Fragen, die Fichte dazumal in seinen Reden an die deutsche Nation aufwarf.

Die 1. der Fragen heisst: Ob es wahr sei oder nicht wahr, dass es eine deutsche Nation gebe, und dass deren Fortdauer in ihrem eigentümlichen und selbständigen Wesen dormalen in Gefahr sei.

-- Nun werden wir heute kaum, nach dem, was das deutsche Wesen geworden ist, gerade durch die Schiller-Fichte-Zeit, diese Frage neuerdings aufwerfen wollen; aber ihr Schlusssatz drückt doch tief in unsere Herzen sich, und auch von unserer Gegenwart können wir sagen: Ob diese Nation in ihrem eigentümlichen und selbständigen Wesen dormalen in Gefahr sei. -

Die 2. Frage lautet: Ob es der Mühe wert sei oder nicht wert sei, die deutsche Nation zu erhalten.

--Dasjenige, was im 19. Jahrhundert der deutsche Geist für die Weltentwicklung geleistet hat, gibt auf diese Frage unmittelbar Antwort.--

Die 3. Frage war diese: Ob es ein sicheres und durchgreifendes Mittel zur Erhaltung gebe, und welches dieses Mittel sei.

An die 3 Fragen knüpfte dann Fichte diejenigen Betrachtungen, die den Inhalt bilden seiner Reden an die deutsche Nation.

Die Weltgeschichte schreitet heute in unserer Gegenwart --und zur Gegenwart müssen wir ja auch die vergangenen Jahrhunderte rechnen, schnell -- ist unmöglich, nachdem dasjenige herausgeboren ist in dem Geistesleben, was schon die Schiller-Fichte-Zeit an Reimengelegt worden ist, noch sich zu befragen können unmittelbar zu den Antworten, die Fichte selber gegeben hat. Aber je mehr fühlt man sich verwandt, wenn man sich durchdringen lässt von dem mittelalterlichen, von deutschem Wesen, mit der Art, wie Fichte dazumal seine Antwort in seinen Reden an die deutsche Nation namentlich auf diese Frage erteilt hat. Er wollte sozusagen diese seine Antwort aus 2 Glied-

dern zusammensetzen; zunächst aus einer Betrachtung des Wesens des deutschen Volkes. "Zu Deutschen schlechtweg, von Deutschen schlechtweg" wollte er ja sprechen. Fichte versuchte, gewiss, wir werden das heute nicht mehr in der Fichteschen Art versuchen, sondern müssen uns solche Fragen beantworten mit den Kräften, die wir wiederum durch diese Fichte-Art erhalten haben, - er versuchte, sie zu beantworten dadurch, dass er das eigentümlich der deutschen Sprache untersuchte. Er glaubte zu erkennen, wie sich diese Sprache im Zusammenhang mit dem Volkstum unterscheidet von den Sprachen derjenigen Völker, die dazumal mit dem Deutschtum im Kampfe standen. Er vermeinte, das Wesentliche davon herleiten zu können, dass das mitteleuropäische, das deutsche Volk durch seine ganze Entwicklung hindurch, von den Wurzeln seiner Entwicklung angefangen, sich verbunden hat mit seinem Sprachquell, unmittelbar aus diesen Wurzeln der Sprache heraus in ununterbrochener Folge diese Sprache entwickelt hat und bei dieser Sprache geblieben ist, und dasjenige, was es aus seiner Seele herauszubilden hatte, verflochten hat in diese Sprache, die zum innersten seines Wesens gehört, während z.B. die romanischen Völker - so meint Fichte - einen Bruch in ihrer Entwicklung erlitten haben, bis zu einem gewissen Punkte ihrer Entwicklung gewissermaßen mitgemacht haben jene ~~seelischen Empfindungen~~ Fühlen und Empfinden, das in der deutschen Sprache verkörpert ist, dann aber eine fremdländische Sprache angenommen haben und nunmehr in einer fremden Sprachleibe die seelischen Eigentümlichkeiten leben, wodurch ein Bruch der Entwicklung eingetreten ist, wodurch verloren gegangen ist dasjenige, worin Fichte gerade die Bedeutung des deutschen Wesens sucht, verloren gegangen ist die unmittelbare Frische und Ursprünglichkeit, mit der sich das nationale Wesen zum Ausdruck bringt.

Nicht dasjenige, was Fichte auf diesem Wege an Erkenntnissen gewonnen zu haben glaubte, ist es, wozu wir uns heute noch vollständig bekennen können, denn die wissenschaftliche Betrachtung ist über solche Dinge hinweggeschritten, obwohl sie in ihren Wurzeln in einer gewissen Richtung fühlbar sind. Nicht aber das ist es, wozu Fichte gekommen ist, sondern die ganze Art, wie Fichte angasst die Betrachtungen des Wesenskernes seines Volkes, das ist es, wovon wir das Fruchtbare auch noch heute empfinden. Denn was wollte Fichte? Er wollte erkennen des deutschen Volkes Wesensart dadurch, dass er sich vor Augen treten liess diese Wesensart als aus den innersten geheimsten Wurzeln des menschlichen Seelenwesens ohne irgend

einen Bruch der Entwicklung herausquellend. Solches Volk glaubte er seiner Zukunft, ja seiner Ewigkeit sicher, das in ununterbrochener Entwicklung im Zusammenhange steht mit den Wurzeln der inneren Lebendigkeit, wie Fichte sich wiederholt ausdrückt, mit den tiefsten Wesen der seelischen Lebendigkeit.

Das aber, sehr verehrte Anwesende, ist ja im Grunde genommen auch der Grundton aller geisteswissenschaftlichen Betrachtungen, die ich hier in diesem Saale auch seit Jahren habe anstellen dürfen, und insofern fühlen ~~at~~ sich diese geisteswissenschaftlichen Betrachtungen im innersten Wesen verbunden mit der Wesensart Johann Gottlieb Fichtes, inwiefern diese Wesenswurzeln der menschlichen Seele zu einer geistigen Erkenntnis führen sollen, inwiefern dasjenige, was da gesagt wird, wirklich im echten, rechten Sinne auch auf Johann Gottlieb Fichte zurückgreift, davon seien jetzt nur einige Worte gesagt. Aus allen Betrachtungen, die ich ^{hier} habe anstellen dürfen, über Geisteswissenschaft, ging ja hervor, dass sie sein will im Gegensatz zu einer bloßen äusserlichen, an Gehirn und den Verstand reflektierenden Wissenschaft, sein will eine Wissenschaft, die unmittelbar hervorgeht aus der Betätigung des innersten menschlichen Wesenskerns, die hervorgeht aus der Erkenntnis ^{menschlichen} des Wesenskerns, der im Gegensatz zu dem sterblichen Leibe das Ewige, Unvergängliche im Menschen ist, das schon während des Leibeslebens durch die morgen zu erwähnenden Mittel losgelöst werden kann von der bloßen Anschauung der Sinne, von der bloßen Anschauung des Verstandes, dass er sich allein betätigt und ^{ein} hinzuschauen vermag in die geistige Welt, sodass die geistige Welt eine unmittelbare Wirklichkeit wird. Im tiefsten Sinne sucht Geisteswissenschaft zu appellieren an diesen aus dem Quell des Geisteslebens herausstammenden menschlichen Selbsteskern. Und in dieser Beziehung ist Geisteswissenschaft in vollem Gegensatz zu der Wissenschaft, die sich bloß passiv den äusseren Eindrücken hingibt, die bloß an sich herankommen lässt, was Naturwissenschaft beobachtet ...

Sie ist im Gegensatz, die Geisteswissenschaft, zu dieser bloß passiven Aufnahme. Geisteswissenschaft will sein eine tapfere Wissenschaft, eine Wissenschaft, welche nicht aus der Passivität des Seelenlebens hervorgeht, sondern aus der Aktivität, aus dem Apell an die innersten Quellen der Lebenswurzeln, und herausholt diese innersten Quellen der Lebenswurzeln, um, wenn sie herausgeholt sind, in Apell an das geistige Schauen, das sich einer geistigen Welt so gegenüberstellt, dass es erst die geistigen Sinnesorgane,

einen Bruch der Entwicklung herausquellend. Solches Volk glaubte er seiner Zukunft, ja seiner Ewigkeit sicher, das in ununterbrochener Entwicklung im Zusammenhange steht mit den Wurzeln der inneren Lebendigkeit, wie Fichte sich wiederholt ausdrückt, mit den tiefsten Wesen der seelischen Lebendigkeit.

Das aber, sehr verehrte Anwesende, ist ja im Grunde genommen auch der Grundton aller geisteswissenschaftlichen Betrachtungen, die ich hier in diesem Saale auch seit Jahren habe anstellen dürfen, und insofern fühlen ~~es~~ sich diese geisteswissenschaftlichen Betrachtungen im innersten Wesen verbunden mit der Wesensart Johann Gottlieb Fichtes, inwiefern diese Wesenswurzeln der menschlichen Seele zu einer geistigen Erkenntnis führen sollen, inwiefern dasjenige, was da gesagt wird, wirklich im echten, rechten Sinne auch auf Johann Gottlieb Fichte zurückgreift, davon seien jetzt nur einige Worte gesagt. Aus allen Betrachtungen, die ich ^{hier} habe anstellen dürfen, über Geisteswissenschaft, ging ja hervor, dass sie sein will im Gegensatz zu einer bloss äusserlichen, an Gehirn und den Verstand reflektierenden Wissenschaft, sein will eine Wissenschaft, die unmittelbar hervorgeht aus der Betätigung des innersten menschlichen Wesenskerns, die hervorgeht aus der Erkenntnis ^{menschlichen} des Wesenskerns, der im Gegensatz zu dem sterblichen Leibe das Ewige, Unvergängliche im Menschen ist, das schon während des Leibeslebens durch die sorgfältig zu erwähnenden Mittel losgelöst werden kann von der blossen Anschauung der Sinne, von der blossen Anschauung des Verstandes, dass er sich allein betätigt und ^{ein} hinzuschauen vermag in die geistige Welt, sodass die geistige Welt eine unmittelbare Wirklichkeit wird. Im tiefsten Sinne sucht Geisteswissenschaft zu appellieren an diesen aus dem Quell des Geisteslebens herausstammenden menschlichen Selbsteskern. Und in dieser Beziehung ist Geisteswissenschaft in vollem Gegensatz zu der Wissenschaft, die sich bloss passiv den äusseren Eindrücken hingibt, die bloss an sich herankommen lässt, was Naturwissenschaft beobachtet ...

Sie ist im Gegensatz, die Geisteswissenschaft, zu diesem bloss passiven Aufnehmen. Geisteswissenschaft will sein eine tapfere Wissenschaft, eine Wissenschaft, welche nicht aus der Passivität des Seelenlebens hervorgeht, sondern aus der Aktivität, aus dem Apell an die innersten Quellen der Lebenswurzeln, und heranholt diese innersten Quellen der Lebenswurzeln, ~~und~~, wenn sie herangeholt sind, in Apell an das geistige Schauen, das sich einer geistigen Welt so gegenüberstellt, dass es erst die geistigen Sinnesorgane,

die geistigen Augen und Geistesohren, - in ^{Geist} geistlichen Sinne zu sprechen, herausproduziert, um sie dann hinauszustrecken in die geistige Welt, und diese geistige Welt real zu empfinden, so zu empfinden, wie nur Auge und Ohr der Sinnesorgane die sinnliche Welt empfinden können. So darf sich Geisteswissenschaft fühlen als Schülerin dessen, was Fichte geahnt, gewollt hat.

Und gerade, wenn man betrachtet, sehr verehrte Anwesende, die Art und Weise, wie Fichte ja sich verbunden wusste mit der ganzen Eigentümlichkeit und Art des deutschen Wesens, dann kann man wissen, dass die besonderen Anlagen zum Aufsteigenlassen des Geistes in die geistigen Höhen wirklich in diesem deutschen Wesen vorhanden sind. "Was man für ein Philosoph ist?" so hat Fichte einmal die Worte geprägt, "das hängt davon ab, was man für ein Mensch ist. Und das hat er im eminentesten Sinne gezeigt. Ein deutscher Mensch wollte Fichte sein; daher wurde er der deutsche Philosoph, der er geworden ist. Was für ein Philosoph wurde er? Er wurde einer, welcher unablässig von der blossen Sinneswelt appelliert hat an die geistige Welt, welcher unablässig betont hat dasjenige, was er in seinen Berliner Vorträgen vom Jahre 1811 aussprach: "Meine Herren Zuhörer! Dasjenige, was ich Ihnen zu sagen habe, dazu wird vorausgesetzt ein besonderer geistiger Sinn. Diejenigen, die nur gelten lassen wollen dasjenige, was die äusseren Sinne wahrnehmen können, die werden mich nicht verstehen. Für diese spreche ich so, wie ein einziger Sehender unter einer ganzen Schar von Blindgebornen." Auf das Schauen des Geistes, auf das Erleben des Geistigen Wesens und Webens in der menschlichen Seele, auf das ging alles Fichtesche Streben; das fühlte Fichte aus den innersten Lebensregungen seines Volkes herausquillend. Und so sehen wir nicht in dem Hinstreben zum Geistigen, wohl aber in den tiefen Anlagen, dieses geistige Forschen und Suchen mit dem innersten Quell der Persönlichkeit zu verbinden, Kern, Ausdruck des mitteleuropäischen, des deutschen ~~Östlichen~~ Volkes. Daher finden wir bei Fichte uns entgegentreten diese scharfe Betonen, diese prägnante Betonen, dass alle Weltanschauung auf das Anschauen des Geistigen gehen muss. Man braucht nur ein paar Worte, sehr verehrte Anwesende, von dem zu sagen, worin Fichte etwas vom Innersten seines Forschens und Strebens ausdrückte, was er identisch wusste mit dem Streben des deutschen Volkgeistes, so bekommt man eine Charakteristik desjenigen, was damit eigentlich gemeint ist.

So sind wunderbare Worte Fichtes, die er selber gesprochen hat in seinen "Reden an die Deutsche Nation" ebenso eine Charakteristik des tiefsten menschlichen Strebens wie eine Charakteristik der tiefsten geistigen Anlagen seines Volkes. So charakterisiert er beides. Zeit, sagt er, und Ewigkeit und Unendlichkeit erblickt sie -- er meint die Philosophie, die er sucht, aus den innersten Wurzeln der Lebensregungen seines Volkes heraus -- ~~nach der Erscheinung~~ ^{in ihrer Entstehung} und sichtbar werden in jenen Sinnen, das an sich schlecht-hin unsichtbar ist, und nur in dieser seiner Unsichtbarkeit erfasst richtig erfasst wird. Alles, als nicht geistiges Leben erscheinende ^{nur} berrliche Dasein ist, ein aus dem Sehen hingeworfener, vielfach durch das Nichts vermittelter leerer Schatten, im Gegensatz ~~zum Erkennen~~ das Sehen selbst sich erheben soll zum Erkennen seines eigenen Nichts und zur Anerkennung des Unsichtbaren als des einzig Wahren.

Aber, sehr verehrte Anwesende, nicht bloß in solchen abstrakten Worten hat Fichte dasjenige, was er als das innerste Wesen seines Suchens empfand, ausgesprochen. Oftmals haben uns unsere geisteswissenschaftlichen Betrachtungen dahin geführt, zu zeigen, wie Geisteswissenschaft in den Menschen die auf guten Grundlagen ruhende Ueberzeugung hervorrufen muss, dass im Menschen der ewige Wesenskern wirklich erfassbar ist, der in Lebendigkeit und Bewusstsein durch die Worte des Todes geht, um im geistigen Dasein ein neues Dasein anzutreten.

haben Geisteswissenschaft spricht nicht nur in unbestimmter Weise von einem wohl nach dem Tode ---)

Die Geisteswissenschaft weiss zu sprechen davon nicht bloß in abstrakter Weise über Tod und Ewigkeit, sie spricht in ganz konkreter Weise, wie die Seele sich als lebendig weiss, wissen kann, wie sie dann auf diesen Menschenleib, in dem sie sonst wohnt, hinschaut, -- wie sie auch nach dem Tode hinschaut -- wie auf etwas Äusserliches. Wie die andere Wissenschaft spricht von den Dingen der Sinne, durch die Sinne geschaut, so spricht Geisteswissenschaft von jenem Schauen, das aus der geistigen Welt heraus auf die physische Welt zurückschaut und die physische Welt in ein Verhältnis zur geistigen Welt zu bringen vermag.

Da wo Fichte versucht, dem 2. Teil der von ihm aufgeworfenen dritten Frage näherzutreten: welches die Mittel sind, um die Entwicklung seines Volkes zu fördern, da macht er eine eigentümliche Bemerkung.

Fichte sucht ja dieses Mittel in einer radikalen, die vor ihm liegende Anschauung ändernde, nationalen Erziehung. Wir können heute, da die Zeit es wahrhaftig nicht gestattet, nicht von den Einzelheiten der Fichteschen Ideen reden, aber in einer radikalen Aenderung, in Erziehungsprinzipien, sucht Fichte dasjenige zu geben, was das Förderlichste nach seiner Anschauung werde für die Entwicklung seines Volkes. Seine Erziehung sucht er, welche nicht bloß auf Aeusserlichkeit des Menschen gehe, sondern welche auch bis in die tiefsten Wurzeln der Lebensregungen gehe. Dass dieses Erziehungsideal sich recht sehr unterscheidet von dem, was die Menschen nach den bisherigen Anschauungen, die seine Worte hörten für möglich halten müssen, war sich Fichte bewusst. Da versetzt sich Fichte nun in einen solchen Standpunkt, wie wenn er schauen würde auf dasjenige, was er für überlebt hält an alten Erziehungsprinzipien, und er schildert nun, wie ihm das vorkommt, was sich überlebt hat, mit charakteristischen Worten, mit Worten, die in den "Reden an die deutsche Nation" stehen, über die man leicht hinwegliest, die aber gerade dem auf dem Boden der Geisteswissenschaft stehenden tief ins Herz gehen müssen. Fichte sagt:

Die Zeit erscheint mir wie ein Schatten, der über seinem Leichname, aus dem eben ein Heer von Krankheiten ihn herausgetrieben, steht und jammert und einen Blick nicht loszureissen vermag von der ehedem so geliebten Hülle, und verzweifelnd alle Mittel versucht, um wieder hineinzukommen in die Heilung der Seuchen. Zwar haben schon die belobenden Lüfte der andern Welt, die die abgeschiedene eingetreten, sie aufgenommen in sich, und umgeben sie mit warmer Liebeshäuche, zwar begrüßen sie schon freudig heiliche Stimmen der Schwestern, und heissen sie willkommen, zwar regt es sich schon und dehnt sich in ihrem Innern nach allen Richtungen hin, um die herrliche Gestalt, zu der sie erwachsen soll, zu entwickeln; aber noch hat sie ein Gefühl für diese Lüfte, oder Gehör für diese Stimmen, oder wenn sie es hätte, so ist sie aufgegangen in Schmerz über ihren Verlust, mit welchem sie zugleich sich selbst verloren zu haben glaubt." ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

Nun, sehr verehrte Anwesende, wenn man die Erkenntnisse der Geisteswissenschaft, wie sie real in unserer Zeit entwickelt werden können, zusammennimmt, versucht, sinnbildlich aus der Art, wie der Mensch nach dem Tode zurückblickt auf seinen Leib, wie er empfindet über diesen seinen Leib, ein Symbol prägen ^{zu} will- für die Anschauungen, was vergehen soll, was sich heraus entwickeln soll, kann man kein besseres Symbol entwickeln, als es Fichte da entwickelt hat. In dem Besten, was wir suchen, erlebt Fichte dasjenige was gesucht werden müsse bei dem Uebergang der Menschheit zu einem geistigen Leben. Und zeigt es nicht etwas, dass Fichte dieses Suchen in innigsten Zusammenhang mit dem deutschen Wesen bringt? Gerade dasjenige, was dieses deutsche Wesen ist, es wird so anschaulich, wenn man jetzt nicht mit abstrakter Theorie, sondern mit lebendig menschlichem Fühlen das in sich aufnimmt und sich davon etwas beeinflussen lässt, auf was ich in einigen Charakteristischem geführt habe.

Der philosophische Repräsentant einer Nation steht in Fichte vor uns in einer Entwicklungsepoche dieser Nation, wo sie allerdings vor einer harten Prüfung stand, wo sie aber viele, viele Jahrhunderte der Entwicklung hinter sich hatte, fragend nach dem innersten Wesen dieser Nation, die grosse innere seelische Schicksalsfrage aufwerfend: "Was ist denn eigentlich ein Deutscher?" Damit haben wir etwas recht Charakteristisches des deutschen Wesens. Engländer, Franzose, Italiener ist man durch dasjenige, was einem eingeprägt ist durch die nationale Eigentümlichkeit. Man ist Engländer, ^{Franzose,} Spanier, Italiener, Russe zu irgend einer Zeit. D e u t s c h ^{Worten} --das geht gerade dem empfindenden Verständnis aus Fichtes ~~Rede~~ hervor -- d e u t s c h ist man im Grunde genommen niemals, d e u t s c h wird man unablässig, denn die Deutschheit steht als ein hohes Ideal vor dem deutschen Streben, und in Demut blickt der Deutsche zu diesem Ideal hin und fragt sich: wie werde ich ein Deutscher? Und so fassen sich zusammen in diesem Deutschwerden alle Impulse des deutschen Wesens. So liegt Werden, so liegt Wille zur Entwicklung in demjenigen, was den Deutschen charakterisiert. Fast möchte man, wenn das Wort nicht töricht und absurd wäre, das nationale Gefühl des Deutschen in Anlehnung an ein Schillersches Wort charakterisieren: "Zu welcher Nation bekennst du dich?" Und die Antwort könnte sein: "Zu keiner der bestehenden. Und warum? Aus deutscher Nationalität!"

--Ich wiederhole es, das Wort klingt absurd und töricht.--

Denn das ist das Charakteristische der deutschen Nationalität, und das geht gerade aus Fichtes so nervigen Worten hervor: Es ist das Wesen der Deutscher, nach dem Wesen des allgemein Menschlichen zu forschen, zu suchen, unablässig: wie wird man Mensch? wie wird man Mensch im universellen Sinne? Das Wort, ^{in it. also} es liegt ein scheinbarer Widerspruch darin, aber der Widerspruch liegt in allem Lebendigen, er ist gerade das Charakteristische alles Lebendigen. Und es tritt uns dies, was man nennen könnte ein Charakteristikum der Deutscher, die in einem ewigen Streben nach universellem Menschentum liegt, es tritt wiederum bei so schönen Worten Fichtes so klar zutage. Fichte will die Antwort darauf geben, wer eigentlich als ein Deutscher angesehen werden kann. Und er sagt das in den Reden, die bezeichnet werden könnten als eines der deutschesten deutschen Geistesprodukte: "Was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt, und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit durch Freiheit w i l l, d a s, wo es auch geboren sei und in welcher Sprache es rede, ist unseres Geschlechts, es gehört uns an und es wird sich zu uns tun."

Darin haben wir zugleich etwas von dem universellen Streben, das zum Ausdruck kommt, wenn man deutsches Streben, in seinem wirklichen, inneren Sinne, oder um dies Wort Fichtes noch einmal zu gebrauchen: an den Wurzeln der Lebensregungen ins Auge fasst. Und im Grunde genommen sehr verehrte Anwesende, liegt alle Kraft, die aus solchen Lebensanschauungen hervorgehen kann bei jedem Wort, das Fichte gesprochen hat, ^{insbesondere auch} in denselben Worten, die er gesprochen hat, um das Bewusstsein zum Ausdruck zu bringen das ihm aus seiner, gerade nach seinem Wesen gearteten Weltbetrachtung sich ergab, man möchte sagen, wie die seelischen Kräfte sich aussprechen als ewiges inneres Werden, so klingt es zu uns, wenn Johann Gottlieb Fichte nicht aus einer theoretischen Betrachtung, sondern aus dem Zusammenhang und Zusammenhang aller menschlichen Kräfte sich über die Unsterblichkeit der Menschenseele ausspricht, wie er den Blick hinaufwendet zu all den unzähligen Sternen und Sonnen und zu den Planeten, die sich bewegen, zu den Bergen, zu den Wäldern und Flüssen, zu allen den Reichen der Natur, und dann ihn zurückwendet auf des Menschen seelisches Wesen und dasjenige, was sich ihm da als Bewusstsein ergibt, ^{etwa} so ausdrückt: "Und ihr Berge und ihr Wolken und ihr Felsen alle, wenn ihr alle einstmals zusammen

türzt, wenn auch Blitze durchzucken, wenn auch die elementarischen Kräfte
Sonne-
erschallen und im wilden Kampfe das letzte Stäubchen des Körpers, den ich
ein nenne, zerreibt: ich bin e w i g, wie ihr nicht ewig seid.

Geisteswissenschaft muss heute anders sprechen über diese Dinge,
weil sie aus Erkenntnisquellen andere Uebersetzung holt, aber in Fichte
finden wir Ausgangspunkte, die sich hineindrängen in ein Fühlen, das zu-
gleich Wissen ist, in ein Fühlen, welches die ewige Menschenseele in un-
mittelbaren Werte erfasst und die Persönlichkeit verbunden mit der Ewig-
keit weiss. Und der Ton, der aus solchem Bewusstsein geht, der durchdringt
als ein Grundton diejenigen Reden, die Fichte gehalten hat, um in schick-
licher Zeit seinem Volke zum Bewusstsein zu bringen, was es zu ver-
teidigen hat, was es als seinen reichsten Schatz in sich birgt und gegen
alle Welt zu verteidigen hat und verteidigen muss. Es ist das Streben nach
allgemeiner Menschlichkeit, heraus sie gebärend aus dem Wesen eines Volkes.

Und wie bekräftigt dasjenige, was Fichte, der Philosoph, aus-
drückte, steht neben Fichte, dem Philosophen, Schiller, der grosse, ein-
dringliche Dichter, steht Schiller, der aus dem mystisch-tiefen Wesen des
süddeutschen, insbesondere des schwäbischen Geistes heraus seine grossen
Dichtungen der Freiheit erklingen liess; der sich dann hinaufgeschwungen
hatte durch die Anschauungen Goethes auch zu jenem Streben, das aus einze-
nem Volkestreben heraus universelles Streben gewinnen will. ~~Es ist~~ viel zu
wenig gewürdigt, wie auf eine Bildungshöhe der Menschheit Schiller geholfen
hats einem Volke, als er ein Werk schuf, das insbesondere gross ist durch
die Höhe der Bildung, durch die Vernehmtheit der Bildung und der geistigen
Atmosphäre, aus der dieses Werk heraus entsprungen ist; ich meine das Werk,
an dem am leichtesten bei Schiller vorbeigegangen wird, ich meine die
B r i e f e, die Schiller über die ästhetische Erziehung des Menschenges-
chlechts geschrieben hat. Er sucht zu beantworten die Frage an sein Volk:
wie erlangt der Mensch die Freiheit? Und im höchsten, vornehmsten Stile
tritt er an dieses Rätsel der menschlichen Freiheit heran. Man möchte
sagen, es gibt keine geistigen Höhen, es gibt keine menscheitsvollen Tie-
fen, aus denen Schiller nicht holen will, die Mittel zur Beantwortung der
Frage: Was ist menschliche Freiheit? Zweifach kann menschliche Freiheit
höchsten
betrachtet werden im ~~menschlichen~~ Stile. Da ist zunächst dasjenige, dem
sich der Mensch zu fügen hat, indem er sich der logischen Notwendigkeit

türzt, wenn auch Blitze durchzucken, wenn auch die elementarischen Kräfte
Sonnens-
ersalzen und im wilden Kampfe das letzte Stäubchen des Körpers, den ich
ein nenne, zerreibt: ich bin e w i g , wie ihr nicht ewig seid.

Geisteswissenschaft muss heute anders sprechen über diese Dinge,
weil sie aus Erkenntnisquellen andere Uebarseugung holt, aber in Fichte
finden wir Ausgangspunkte, die sich hineindrängen in ein Fühlen, das zu-
gleich Wissen ist, in ein Fühlen, welches die ewige Menschenseele in un-
mittelbaren Werte erfasst und die Paradoxie verbunden mit der Ewig-
keit weiss. Und der Ton, der aus solchem Bewusstsein geht, der durchdringt
als ein Grundton diejenigen Reden, die Fichte gehalten hat, um in schick-
licherer Zeit seinem Volke zum Bewusstsein zu bringen, was es zu ver-
teidigen hat, was es als seinen reichsten Schatz in sich birgt und gegen
alle Welt zu verteidigen hat und verteidigen muss. Es ist das Streben nach
allgemeiner Menschlichkeit, heraus sie gebärend aus dem Wesen eines Volkes.

Und wie bekräftigend dasjenige, was Fichte, der Philosoph, aus-
drückte, steht neben Fichte, dem Philosophen, Schiller, der grosse, ein-
dringliche Dichter, steht Schiller, der aus dem mystisch-tiefen Wesen des
süddeutschen, insbesondere des schwäbischen Geistes heraus seine grossen
Dichtungen der Freiheit erklingen liess; der sich dann hinaufgeschwungen
hatte durch die Anschauungen Goethes auch zu jenem Streben, das aus einze-
nem Volkestreben heraus universelles Streben gewinnen will. ~~Es ist~~ viel zu
wenig gewürdigt, wie auf eine Bildungshöhe der Menschheit Schiller geholfen
hat seinem Volke, als er ein Werk schuf, das insbesondere gross ist durch
die Höhe der Bildung, durch die Vornehmheit der Bildung und der geistigen
Atmosphäre, aus der dieses Werk heraus entsprungen ist; Ich meine das Werk,
an dem am leichtesten bei Schiller vorbeigegangen wird, ich meine die
B r i e f e , die Schiller über die Kathetische Erziehung des Menschenges-
chlechts geschrieben hat. Er sucht zu beantworten die Frage an sein Volk:
wie erlangt der Mensch die Freiheit? Und im höchsten, vornehmsten Stile
tritt er an dieses Rätsel der menschlichen Freiheit heran. Man möchte
sagen, es gibt keine geistigen Höhen, es gibt keine menscheitsvollen Tie-
fen, aus denen Schiller nicht holen will, die Mittel zur Beantwortung der
Frage: Was ist menschliche Freiheit? Zweifach kann menschliche Freiheit
höchsten
betrachtet werden im ~~maximalsten~~ Stile. Da ist zunächst dasjenige, dem
sich der Mensch zu fügen hat, indem er sich der logischen Notwendigkeit

fügt, wenn er seiner Vernunft folgen muss, die Schlussfolgerung. An
Schlussfolgerung kettet der Mensch so sich äußerlich etwas in einer solchen
logischen Tätigkeit und Wirksamkeit. Indem sich das menschliche Persönlich-
keit, Individualität, einer solchen Schlussfolgerung fügt, ist der Mensch
nicht frei. Ebenso wenig ist der Mensch frei, wenn er sich den die Sinne
tragenden Dingen, dem, was dem Menschen eingepflanzt ist durch die Notdurft
des Leibes, fügen muss. Wodurch aber wird der Mensch frei? Oh, frei wird
der Mensch im Stile Schillers, wenn es dem Menschen gelingt, aus seinem
enklaven loszulösen dasjenige, was als sein ewiger Wesenskern, als höherer
Mensch im Menschen tief verborgen ruht, losgelöst wird aus seinem verbor-
nen Dasein, und hineinsteigt in die geistigen Regionen, um dort solche
inneren Impulse zu entwickeln, wodurch der Mensch Herr wird in der Welt
über Triebe und Leidenschaften --wodurch er sonst versklavt wird-- und
dort frei schaltet, wie das Kind frei schlachtet unbewusst im Sinnlichen.

Und wenn die Seele wieder hinuntersteigen kann in die Welt, aber
den Geist nicht verliert, sondern mit dem Geist hinuntersteigt, dass zu-
gleich in dem Sinnlichen die Geistigkeit empfunden wird, alles Sinnliche
durchgeistigend, alles Geistige durchsinnlichend -- das erlebt jenes höhere
Selbst im Selbst, nach dem Schiller strebt, nach dem er das wahrhaftige
Menschentum durch seine Briefe über die ästhetische Erziehung schildert.

Man darf fragen; Bedeutet es nicht doch einen Hochpunkt menschlicher
Entwicklung, wenn nicht eine philosophisch-theoretische Antwort, sondern
eine Antwort aus dem ganzen Umfang menschlichen Fühlens und menschlichen
Erfahrens gegeben wird, wie sie Schiller gegeben hat. Damals war es auch,
wo Schiller sich die bedeutungsvollen Frage aufwarf: Welches sind nun die
Abirrungen der Menschen und der Menschlichkeit? Der Barbare, sagt Schiller,
ist es auf der einen Seite, der Barbare, bei dem der Fall ein-
tritt, dass er durch seine Grundsätze in Bezug auf seine Triebe und mensch-
lichen Impulse überwältigt wird. Solch ein Barbare kann der wahre Mensch
nicht werden, denn er muss seine Grundsätze *überwinden*, dass er seine
Triebe und Impulse in die Welt so hinausträgt, dass er es tun will, nicht
tun muss, *weil er fürchtet zu, durch;*
und ein Wilder ist der Mensch - das ist die andere Abirrung- wenn er durch
seine Triebe und Instinkte überwältigen lässt seine Grundsätze.

So gab es einen Punkt tiefsten deutschen Sinnes, indem die Frage

aufgeworfen wurde: Wie findet der Mensch zwischen den Klippen des Wilden und des Barbaren hindurch wahres Menschentum?

So hat dasjenige, was im höchsten Sinne spirituell, intellektuell gewiss im ^{deutschen} deutschen Volke ist, den wahren Menschen gesucht.

Dürfen "sie" die Angehörigen eines Volkes, das so zwischen den Klippen des Barbarismus und der Wildheit den wahren Menschen gesucht hat, dürfen "sie" dieses Volk ein Barbarenvolk nennen? Die Frage könnte uns wie ein Referain aus vielen hervorgehend immer wieder und wiederum entgegenklingen: "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk?" Kommt es d a r a u f a n , sehr verehrte Anwesende, welche Mittel heute der Krieg suchen muss? Das konnten wir wissen, bevor der Krieg begonnen hat. Kindlich ist es, davon zu sprechen, welche Mittel der Krieg suchen muss; würdig ist es, zu fragen; "Was muss verteidigt werden?" Und wir haben ein wenig gesucht, was verteidigt werden muss, indem wir das Leben --wenn auch nur in einigen charakteristischen Strichen-- Schillers und Fichtes vor unsere Seele hinstellen. Und wahrhaftig, sie fühlten s o , diese unsere Grossen, über die Verbindung des deutschen Wesens mit dem, was sie im Sinne allgemeinst menschlichen Strebens selber fühlten. Und dasjenige, was lange nach Schillers Tode als Wort Schillers bekannt geworden ist, was man als wie ein Vermächtnis von ihm verehren kann, das zeigt, wie sich Schiller in dem ein wenig hier Charakterisierten seines Wesens hineinstellt in das Wesen seines Volkes. Die Worte heissen:

"Die Deutschen haben zu tun, um sich aufrecht zu erhalten gegen eine Welt von Gegnern. Dem, der das geistige Gebiet beherrscht, muss zuletzt die Herrschaft werden, wenn anders an dem Geist der Zeit, wenn anders die Welt ein ^{Plan Kant} wenn das Menschenleben nur irgend Bedeutung hat, endlich muss die Sitte und die Vernunft siegen, die rohe Gewalt der Form weichen, und das langsamste Volk wird all die Schnellen, die Flüchtigen einholen. Ihm, dem deutschen Volke, meint Schiller, ist das Höchste be-schieden, und so wie er -der Deutsche- in der Mitte von Europas Völkern sich bildet, so ist er der Kern der Menschheit; jene sind die Blüten und das Blatt, er ist der Wein von dem Weinstock. - - - -

An dem ewigen Bau der Menschwerdung zu arbeiten - - - -

Daher hat er wenig Fremdes sich angeeignet, und sich bewahrt. Alles was Schätzbare bei andern Völkern mit der Zeit entstand und schwand, hat er aufbewahrt. Es ist ihm unverloren, was die Menschen des Jahrhunderts

bracht haben, nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den grossen Prozess der Zeit zu gewinnen: jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit."

Wohl aus tiefbewegten Herzen, das mitfühlte den Pulsschlag eines Volkes, sprach Schiller solche Vermächtnisworte für sein Volk!

Das, sehr verehrte Anwesende, fühlen wir als die Seele, die hinter uns steht, was im Kriege grausam sein muss, gleichsam nach demjenigen, was wahrhaftig nicht aus deutschem Geiste erwachsen ist, zum grössten Teil aus demjenigen, was nichtdeutsch ist. Die kindische Redensart, dass der Deutsche eine besondere Vorliebe für den Militarismus hat, braucht unter uns nicht besonders erörtert zu werden. Vielleicht darf aber doch, wenn es der Referat: "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk" immer wieder und wiederum entgegnet, - vielleicht darf aber doch diese Frage gewissermassen in die andere verewandelt werden: konnte man denn glauben, dass, wenn ^{man} in der Stärke von 2 zu 1 wie gegen eine Festung heranrückt, eine Welt in Waffen gegen deutsches Wesen ankämpft, dass dann die Deutschen kämpfen werden, indem sie den Kanonen gegenüber Schillers Gedichteⁿ oder Fichtes Philosophieⁿ rezitieren? " Nur derjenige, der dies erwartet hat, kann davon sprechen, wovon heute so viel nach in der Welt gesprochen wird!

Aber ist immer so gesprochen worden, sehr verehrte Anwesende? Nur mit ein paar Worten sei hingedeutet, wie ein ^{ein} grosser, ^{ein} Hervorragender der neueren Zeit über deutsches Wesen gedacht hat, über dasjenige Wesen, wovon wir versuchten, ein Bild vor unsere Seele zu rufen durch einige Charakterzüge der Schiller- Fichteschen Denkungsart. Steckt doch diese Denkungsart in alle dem drin, was uns in dem noch universelleren Arbeiten des deutschen Geistes, durch ^{ge} G o e t h e , vor Augen rückt ist, Goethe, der der Gipfel der deutschen Entwicklung vorläufig ist. Und dasjenige, was Fichte und Schiller geworden sind, ist zugleich Goethesches Wesen. Dasjenige aber, wovon der Amerikaner hier spricht, ist nicht bloss Goethes, sondern Schillers und Fichtes Wesen zugleich, und ich führe wahrhaftig nicht deshalb, weil es mir unsympathisch wäre, sondern noch aus ganz anderen Gründen nicht einen deutschen Beurteiler an. Ich führe einen auf der Höhe des 19. Jahrhunderts stehenden Geist an, der seine Ansichten nicht in deutscher, sondern in e n g l i s c h e r Sprache ausgesprochen hat, es ist der grosse Emerson. Wie hat das Barbarenvolk mit seiner Kultur auf die

bracht haben, Nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den grossen Prozess der Zeit zu gewinnen: jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit."

Wohl aus tiefbewegten Herzen, das mitfühlte den Pulsschlag eines Volkes, sprach Schiller solche Verächtnisworte für sein Volk!

Das, sehr verehrte Anwesende, fühlen wir als die Seele, die hinter uns steht, was im Kriege grausam sein muss, gleichsam nach demjenigen, was wahrhaftig nicht aus deutschem Geiste erwachsen ist, zum grössten Teil aus demjenigen, was nichtdeutsch ist. Die kindische Redensart, dass der Deutsche eine besondere Vorliebe für den Militarismus hat, braucht unter uns nicht besonders erörtert zu werden. Vielleicht darf aber doch, wenn es der Referent: "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk" immer wieder und wiederum entgegnet, - vielleicht darf aber doch diese Frage gewissermassen in die andere verwandelt werden: konnte man denn glauben, dass, wenn ^{man} in der Stärke von 2 zu 1 wie gegen eine Festung heranrückt, eine Welt in Waffen gegen deutsches Wesen ankämpft, dass dann die Deutschen kämpfen werden, indem sie den Kanonen gegenüber Schillers Gedichteⁿ oder Fichtes Philosophieⁿ rezitieren? " Nur derjenige, der dies erwartet hat, kann davon sprechen, wovon heute so viel schon in der Welt gesprochen wird!

Aber ist immer so gesprochen worden, sehr verehrte Anwesende? Nur mit ein paar Worten sei hingedeutet, wie ein ^{ein} grosser, geistig^{er} Hervorragender der neueren Zeit über deutsches Wesen gedacht hat, über dasjenige Wesen, wovon wir versuchten, ein Bild vor unsere Seele zu rufen durch einige Charakterzüge der Schiller- Fichteschen Denkungsart. Steckt doch diese Denkungsart in alle das drin, was uns in dem noch universelleren Arbeiten des deutschen Geistes, durch ^{Goethe} G o e t h e , vor Augen rückt ist, Goethe, der an der Spitze der deutschen Entwicklung vorläufig ist. Und dasjenige, was Fichte und Schiller geworden sind, ist zugleich Goethisches Wesen. Dasjenige aber, wovon der Amerikaner hier spricht, ist nicht blos Goethes, sondern Schillers und Fichtes Wesen zugleich, und ich führe wahrhaftig nicht deshalb, weil es mir unympathisch wäre, sondern noch aus ganz anderen Gründen nicht einen deutschen Beurteiler an. Ich führe einen auf der Höhe des 19. Jahrhunderts stehenden Geist an, der seine Ansichten nicht in deutscher, sondern in e n g l i s c h e r Sprache ausgesprochen hat, es ist der grosse Emerson. Wie hat das Barbarenvolk mit seiner Kultur auf die

bracht haben, nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den grossen Prozess der Zeit zu gewinnen: jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Der Tag der Deutschen ist die Erste der ganzen Zeit."

Wohl aus tiefbewegten Herzen, das mitfühlte den Pulsschlag eines Volkes, sprach Schiller solche Vermächtnisworte für sein Volk!

Das, sehr verehrte Anwesende, fühlen wir als die Seele, die hinter uns steht, was im Kriege grausam sein muss, gleichsam nach demjenigen, was wahrhaftig nicht aus deutschem Geiste erwachsen ist, zum grössten Teil nach demjenigen, was nichtdeutsch ist. Die kindische Redensart, dass der Deutsche eine besondere Vorliebe für den Militarismus hat, braucht unter uns nicht besonders erörtert zu werden. Vielleicht darf aber doch, wenn es der Referent: "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk" immer wieder und wiederum entgegenönt, - vielleicht darf aber doch diese Frage gewissermassen in die andere verewandelt werden: konnte man denn glauben, dass, wenn ^{man} in der Stärke von 2 zu 1 wie gegen eine Festung herandrückt, eine Welt in Waffen gegen deutsches Wesen sieht, dass dann die Deutschen kämpfen werden, indem sie den Kanonen gegenüber Schillers Gedichte oder Fichtes Philosophie rezitieren? Nur derjenige, der dies erwartet hat, kann davon sprechen, wovon heute so viel schon in der Welt gesprochen wird!

Aber ist immer so gesprochen worden, sehr verehrte Anwesende? Nur mit ein paar Worten sei hingedeutet, wie ein ^{ein} grosser, Geistiger Hervorragender der neueren Zeit über deutsches Wesen gedacht hat, über dasjenige Wesen, wovon wir versuchten, ein Bild vor unsere Seele zu rufen durch einige Charakterzüge der Schiller- Fichteschen Denkungsart. Steckt doch diese Denkungsart in alle das drin, was uns in dem noch universelleren Arbeiten des deutschen Geistes, durch G o e t h e, vor Augen ^{ge} rückt ist, Goethe, der der Gipfel der deutschen Entwicklung vorläufig ist. Und dasjenige, was Fichte und Schiller geworden sind, ist zugleich Goethesches Wesen. Dasjenige aber, wovon der Amerikaner hier spricht, ist nicht bloss Goethes, sondern Schillers und Fichtes Wesen zugleich, und ich führe wahrhaftig nicht deshalb, weil es mir unympathisch wäre, sondern noch aus ganz anderen Gründen nicht einen deutschen Beurteiler an. Ich führe einen auf der Höhe des 19. Jahrhunderts stehenden Geist an, der seine Ansichten nicht in deutscher, sondern in e n g l i s c h e r Sprache ausgesprochen hat, es ist der grosse Emerson. Wie hat das Barbarenvolk mit seiner Kultur auf die

bracht haben, nicht im Augenblick zu glänzen und seine Rolle zu spielen, sondern den grossen Prozess der Zeit zu gewinnen: jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit."

Wohl aus tiefbewegtem Herzen, das mitfühlte den Pulsschlag eines Volkes, sprach Schiller solche Vermächtnisworte für sein Volk!

Das, sehr verehrte Anwesende, fühlen wir als die Seele, die hinter uns steht, was im Kriege grausam sein muss, gleichsam nach demjenigen, was wahrhaftig nicht aus deutschem Geiste erwachsen ist, zum grössten Teil aus demjenigen, was nichtdeutsch ist. Die kindische Redensart, dass der Deutsche eine besondere Vorliebe für den Militarismus hat, braucht unter uns nicht besonders erörtert zu werden. Vielleicht darf aber doch, wenn es der Referent: "Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk" immer wieder und wiederum entgegenbringt, - vielleicht darf aber doch diese Frage gewissermassen in die andere verwandelt werden: konnte man denn glauben, dass, wenn ^{man} in der Stärke von 2 zu 1 wie gegen eine Festung herandrückt, eine Welt in Waffen gegen deutsches Wesen steht, dass dann die Deutschen kämpfen werden, indem sie den Kanonen gegenüber Schillers Gedichteⁿ oder Fichtes Philosophieⁿ rezitieren? " Nur derjenige, der dies erwartet hat, kann davon sprechen, wovon heute so vielfach in der Welt gesprochen wird!

Aber ist immer so gesprochen worden, sehr verehrte Anwesende? Nur mit ein paar Worten sei hingedeutet, wie ein ^{ein} grosser, geistig^e Hervorragender der neueren Zeit über deutsches Wesen gedacht hat, über dasjenige Wesen, wovon wir versuchten, ein Bild vor unsere Seele zu rufen durch einige Charakterzüge der Schiller- Fichteschen Denkungsart. Steckt doch diese Denkungsart in alle dem drin, was uns in dem noch universelleren Arbeiten des deutschen Geistes, durch ^{ge} G o e t h e , vor Augen rückt ist, Goethe, der an der Gipfel der deutschen Entwicklung vorläufig ist. Und dasjenige, was Fichte und Schiller geworden sind, ist zugleich Goethisches Wesen. Dasjenige aber, wovon der Amerikaner hier spricht, ist nicht blos Goethes, sondern Schillers und Fichtes Wesen zugleich, und ich führe wahrhaftig nicht deshalb, weil es mir unympathisch wäre, sondern noch aus ganz anderen Gründen nicht einen deutschen Beurteiler an. Ich führe einen auf der Höhe des 19. Jahrhunderts stehenden Geist an, der seine Ansichten nicht in deutscher, sondern in e n g l i s c h e r Sprache ausgesprochen hat, es ist der grosse Emerson. Wie hat das Barbarenvolk mit seiner Kultur auf die

menschen des 19. Jahrhunderts gewirkt, die etwas verstanden von deutscher Kultur? Emerson, der grosse Amerikaner, sagte:

"Eine Erscheinung vornehmlich, die Goethe mit seiner ganzen Nation gesinn hat, macht ihn in den Augen des französischen wie des englischen Publikums zu einer ausserordentlichen Erscheinung,; dass sich alles bei ihm und nur auf die innere Wahrheit basiert."

So sieht der Amerikaner das deutsche Wesen repräsentiert durch Goethe, konzentriert in Goethe, in dem dies deutsche Wesen darin besteht, dass sich alles auf die Wahrheit basiert! "In England," so sagt Emerson weiter --ich wiederhole: es ist nicht in deutscher Sprache sondern in englischer Sprache beschrieben-- "in England respektiert man das Talent, allein man ist interessiert entsprechend dem ^{entsprechend dem} für oder gegen eine Partei ; in Frankreich ist man schon entzückt, wenn man brillante Gedanken sieht, einerlei, wohin sie wollen. Dem Amerikaner wird es genügen, zu sagen, so viel interessant gemachte, so viel nützlich und angenehm verbrachte Stunden.

Der deutsche Geist besitzt ~~noch~~ weder die französische Lebhaftigkeit, noch das ~~noch~~ persönlich aus Publizität ~~Parteiverhältnis~~ der Engländer, noch die exaltierte Lüsterheit der Amerikaner; er hat eine gewisse Produktivität, die niemals bei der Erscheinung der Dinge stehen bleibt, sondern verlangt von einem Schriftsteller, dass er über den Dingen stehe und sich einfach darüber ausspreche. Man sieht, geistige Regsamkeit ist vorhanden. Man fragt sich: wofür tritt sie auf? Woher hat der Mann alle diese Gedanken? Die Engländer sehen nur das einzelne und wissen die Menschheit nicht nach höheren Gesetzen als ein Ganzes aufzufassen. Die Deutschen denken für Europa. Die Engländer ermessen die Tiefe des deutschen Geistes nicht. Aus diesem Grunde sind die in der gewöhnlichen Conversation gebräuchlichen Unterscheidungsbegriffe alle deutschen Ursprungs. Während die ihres Geschäftsinnes und ihrer Gelehrsamkeit wegen mit Auszeichnung genannten Engländer und Franzosen ~~sich~~ ihr Studium und ihren Standpunkt mit einer gewissen Oberflächlichkeit ansehen, und ihren ~~persönlichen~~ Charakter mit dem, was sie ergriffen haben und mit der Art, wie sie sich darüber ausdrücken, in nicht allzutiefem Zusammenhange steht, spricht Goethe, das Haupt und der Inhalt der deutschen Nation nicht, weil er Talent hat, sondern die Wahrheit konzentriert ihre Strahlen in seiner Seele und leuchtet aus ihr heraus. Er ist weise im höchsten Grade, mag auch seine Weisheit oftmals durch sein Talent verschleiert werden. Wie vortreff-

ich das ist, was er sagt: er hat etwas im Auge dabei, das noch besser ist als das, was er sagt. Er hat jene Furcht erweckende Unabhängigkeit, welche aus dem Verkehr mit der Wahrheit entspringt. "

So, sehr verehrte Anwesende, konnte im Laufe des 19. Jahrhunderts über deutsches Wesen gedacht und gesprochen werden von einem der erleuchteten Geister des 19. Jahrhunderts. "Warum nennen" sie" das Volk, über das so gesprochen werden musste, ein Barbarenvolk? Wir brauchen die Frage nur aufzuwerfen angesichts der Tatsachen, nicht zu beantworten.

Noch etwas, sehr verehrte Anwesende! Ganz kurz, man könnte fast sagen, Monate vor dem Kriege wurden in einer der südenglischen Städte Grossbritanniens Vorträge gehalten über deutsches Geisteswesen und deutsches Geistesleben, um dieses Geistesleben --wie dort in der Vorrede zu dem Druck dieser Vorträge gesagt wird-- ein wenig zugänglich zu machen Leuten, die --wie der englische Verfasser dazumal meinte-- allzuwenig von diesem Geistesleben wussten. Und er spricht ausdrücklich aus, welche Leute er meinte; er meinte die englischen Journalisten. (Ich weiss nicht, wie viel diese aus jenen Vorträgen gelernt haben nach diesen Proben, die wir jetzt aus ihren Urteilen über Deutschland haben erlebt! Aber vielleicht darf ein direkt englisches ~~kannter~~Urteilen, das gar nicht lange vor dem Krieg in englischen Universitätsvorträgen zur Aufklärung der englischen Journalistik gesprochen wurde, etwas berücksichtigt werden.

Auch dem weniger begünstigten Auslande war der Geist der Wissenschaft fraglos bekannt, aber der leidenschaftliche Drang nach Wissen und Bildung in dem Norden Europas fand überhaupt -- -- von allen durch Tausende von deutschen Forschern gelehrt die inneren Bildungskräfte. Das Gefühl, der Wille machten ihr Recht neben der ~~.....~~, über die hinaus gehört zu werden, geltend und unter ihrem umgestaltenden Druck wurde das Weltall tiefer, breiter wurzelnd. Das Irrationelle wurde als eine Quelle der Erleuchtung anerkannt, Weisheit wurde vom Kind und der Blume geholt, Wissenschaft, Philosophie und Dichtung kamen einander nahe. Bei uns in England schuf diese Wiederbelebung der ~~innern Bildungskräfte~~ Einbildungskraft eine edle Dichtung, liess jedoch die Wissenschaft und Philosophie fast unberührt. Einer der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Periode ist die Tatsache, dass während in England und Frankreich die poetischen, philosophischen und wissenschaftlichen Bewegungen grösstenteils in getrennt liegenden Kanälen dahinflossen, sie in Deutschland einander berührten und völlig ineinander aufgingen. (Einige engl. Schriftsteller und deutsche angeführt) ~~.....~~ Hegel z.B. aber fing den Genius seiner Dichtung im Gesetze seiner Logik; und der Gedanke, welcher entdeckt und erklärt und eine innere Bildung, welche neues hervorbringt, sie wirken in fruchtbarer Harmonie zusammen in Goethe. In seinem Faust, am Schlusse, sehen wir das heutige Deutschland vorgebildet, das Deutschland rastlos kühnen Wollens und Handelns, und wir können uns ~~.....~~ verstehen, weshalb der grosse Welteneroberer dennoch seine unangreifbare Stelle des nächsten Dichters im deutschen Reiche neben Bismarck, seinem Schöpfer, behauptet."

ich das ist, was er sagt: er hat etwas im Auge dabei, das noch besser ist als das, was er sagt. Er hat jene Furcht erweckende Unabhängigkeit, welche uns den Verkehr mit der Wahrheit entspringt. "

So, sehr verehrte Anwesende, konnte im Laufe des 19. Jahrhunderts über deutsches Wesen gedacht und gesprochen werden von einem der erleuchteten Geister des 19. Jahrhunderts. "Warum nennen sie" das Volk, über das so gesprochen werden musste, ein Barbarenvolk? Wir brauchen die Frage nur aufzuwerfen angesichts der Tatsachen, nicht zu beantworten.

Noch etwas, sehr verehrte Anwesende! Ganz kurz, man könnte fast sagen, Monate vor dem Kriege wurden in einer der südenglischen Städte Grosse Britanniens Vorträge gehalten über deutsches Geisteswesen und deutsches Geistesleben, um dieses Geistesleben --wie dort in der Vorrede zu dem Druck dieser Vorträge gesagt wird-- ein wenig zugänglich zu machen Leuten, die --wie der englische Verfasser dazumal meinte-- allzuwenig von diesem Geistesleben wussten. Und er spricht ausdrücklich aus, welche Leute er meinte; er meinte die englischen Journalisten. (Ich weiss nicht, wie viel diese aus jenen Vorträgen gelernt haben nach diesen Proben, die wir jetzt aus ihren Urteilen über Deutschland haben erlebt! Aber vielleicht darf ein direkt englisches ~~Ranzkriterium~~Urteilen, das gar nicht lange vor dem Krieg in englischen Universitätavorträgen zur Aufklärung der englischen Journalistik gesprochen wurde, etwas berücksichtigt werden.

Auch des weniger begünstigten Auslande war der Geist der Wissenschaft fraglos bekannt, aber der leidenschaftliche Drang nach Wissen und Bildung in den Norden Europas fand überhaupt -- von allen durch Tausende von deutschen Forschern gelehrt die inneren Bildungskräfte. Das Gefühl, der Mille machten ihr Recht neben der ~~.....~~, über die hinaus gehört zu werden, geltend und unter ihrem umgestaltenden Druck wurde das Weltall tiefer, breiter wurzelnd. Das Irrationale wurde als eine Quelle der Erleuchtung anerkannt, Weisheit wurde vom Kind und der Blume geholt, Wissenschaft, Philosophie und Dichtung kamen einander nahe. Bei uns in England schuf diese Wiederbelebung der ~~innaxaxxiiikungakkkkita~~ Einbildungskraft eine edle Dichtung, liess jedoch die Wissenschaft und Philosophie fast unberührt. Einer der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Periode ist die Tatsache, dass während in England und Frankreich die poetischen, philosophischen und wissenschaftlichen Bewegungen grösstenteils in getrennt liegenden Kanälen dahinfließen, sie in Deutschland einander berührten und völlig ineinander aufgingen. (Einige engl. Schriftsteller und deutsche angeführt) ~~.....~~ Hegel z.B. aber fing den Genius seiner Dichtung in Gesetze seiner Logik; und der Gedanke, welcher entdeckt und erklärt und eine innere Bildung, welche neues hervorbringt, sie wirken in fruchtbarer Harmonie zusammen in Goethe. In seinem Faust, am Schlusse, sehen wir das heutige Deutschland vorgebildet, das Deutschland rastlos kühnen Wollens und Handelns, und wir können ~~unschwer~~ verstehen, weshalb der grosse Welteneroberer dennoch seine unangreifbare Stelle des höchsten Dichters im deutschen Reiche neben Bismarck, seinem Schöpfer, behauptet."

ich das ist, was er sagt: er hat etwas im Auge dabei, das noch besser ist als das, was er sagt. Er hat jene Furcht erweckende Unabhängigkeit, welche aus dem Verkehr mit der Wahrheit entspringt. "

So, sehr verehrte Anwesende, konnte im Laufe des 19. Jahrhunderts über deutsches Wesen gedacht und gesprochen werden von einem der erleuchtetsten Geister des 19. Jahrhunderts. "Warum nennen" sie" das Volk, über das so gesprochen werden musste, ein Barbarenvolk? Wir brauchen die Frage nur aufzuwerfen angesichts der Tatsachen, nicht zu beantworten.

Noch etwas, sehr verehrte Anwesende! Ganz kurz, man könnte fast sagen, Monate vor dem Kriege wurden in einer der südenglischen Städte Grossbritanniens Vorträge gehalten über deutsches Geisteswesen und deutsches Geistesleben, um dieses Geistesleben --wie dort in der Vorrede zu dem Druck dieser Vorträge gesagt wird-- ein wenig zugänglich zu machen Leuten, die --wie der englische Verfasser dazumal meinte-- allzuwenig von diesem Geistesleben wussten. Und er spricht ausdrücklich aus, welche Leute er meinte; er meinte die englischen Journalisten. (Ich weiss nicht, wie viel diese aus jenen Vorträgen gelernt haben nach diesen Proben, die wir jetzt aus ihren Urteilen über Deutschland haben erlebt! Aber vielleicht darf ein direkt englisches ~~Kurztitel~~Urteilen, das gar nicht lange vor dem Krieg in englischen Universitätsvorträgen zur Aufklärung der englischen Journalistik gesprochen wurde, etwas berücksichtigt werden.

Auch dem weniger begünstigten Auslande war der Geist der Wissenschaft fraglos bekannt, aber der leidenschaftliche Drang nach Wissen und Bildung in dem Norden Europas fand überhaupt -- -- von allen durch Tausende von deutschen Forschern gelehrt die inneren Bildungskräfte. Das Gefühl, der Wille machten ihr Recht neben der ~~-----~~, über die hinaus gehört zu werden, geltend und unter ihrem umgestaltenden Druck wurde das Weltall tiefer, breiter wurzelnd. Das Irrationale wurde als eine Quelle der Erleuchtung anerkannt, Weisheit wurde vom Kind und der Blume geholt, Wissenschaft, Philosophie und Dichtung kamen einander nahe. Bei uns in England schuf diese Wiederbelebung der ~~innaxaxxixilaxngakkräfta~~ Einbildungskraft eine edle Dichtung, liess jedoch die Wissenschaft und Philosophie fast unberührt. Einer der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Periode ist die Tatsache, dass während in England und Frankreich die poetischen, philosophischen und wissenschaftlichen Bewegungen grösstenteils in getrennt liegenden Kanälen dahinflössen, sie in Deutschland einander berührten und völlig ineinander aufgingen. (Einige engl. Schriftsteller und deutsche angeführt) ~~-----~~. Hegel z.B. aber fing den Genius seiner Dichtung im Gesetze seiner Logik; und der Gedanke, welcher entdeckt und erklärt und eine innere Bildung, welche neues hervorbringt, sie wirken in fruchtbarer Harmonie zusammen in Goethe. In seinem Faust, am Schlusse, sehen wir das heutige Deutschland vorgebildet, das Deutschland rastlos zühnen Wollens und Handelns, und wir können ~~umsoweniger~~ verstehen, weshalb der grosse Welteneroberer dennoch seine unangreifbare Stelle des ächtesten Dichters im deutschen Reiche neben Bismarck, seinem Schöpfer, behauptet."

und in diesen Vorträgen, in denen so gründlich über den Geist gesprochen wird, über Hegel, der zusammenfasst deutsches Wesen in diesem Christallklaren Spiegelbild, da finden wir auch die Worte, sehr verehrte Anwesende: fast schäme ich mich, es zu sagen - Goethe sagte einmal: Die Leute sagen, Eigenlob stinkt, was aber fremder ungerechter Tadel für einen Geruch hat, davon sprechen sie nicht gerne."-- Aber wenn schon die Worte in englischer Sprache gesagt worden sind, dürfte das eine Entschuldigung sein, wenn sie in Deutschland wiederholt werden. Monate vor dem Krieg sind sie gesprochen worden!

"Keine deutschen Wörter sind tiefer mit dem Saft nationaler Ethik durchtränkt, als die, welche diese Dinge bezeichnen: w a h r , g r ü n d - l i c h , t r e u !"

Man könnte fast stolz sein auf diese Charakteristik von jenseits des Kanals herüber, sehr verehrte Anwesende! Aber mögen wir in der kurzen ^{anknüpfen,} Zeit, die uns heute noch zur Verfügung steht, etwas ~~anknüpfen,~~ was gerade eine Bedeutung hat mit Rücksicht auf diese Worte: gründlich, wahr, treu. Ich spreche ja zu Ihnen als ^{ein} Mensch, welcher seine Jugend verbracht hat in Oesterreich innerhalb von Menschen, welche herabgesehen haben aus ganz andersartigen Verhältnissen heraus den Augenblick, wo in einer grossen Tat oder in irgend einem anderen grossen Zusammenhange österreichische Kultur mit deutscher Kultur zusammengehen kann, innerhalb einer Gruppe derjenigen Menschen also, die etwas vorfühlten von dem, was jetzt so herzbewegend durch unsere mitteleuropäischen Seelen geht. Und ich erinnere mich an ein Wort, das dazumal, ich möchte sagen, viel herumgetöbt hat um die Ohren derjenigen, die etwas wussten von dem Pulsschlag der Zeit, an ein Wort erinnere ich mich, an das Wort Herzzeitlose. Und woher kam das Wort? Nun, ich will das ganz kurz andeuten. In Oesterreich gab es in den 70 er Jahren nach dem Berliner Congress eine liberale Partei, die aus lauter wirklich bedeutende Talente bestand. Der Führer dieser Partei war der sehr bedeutende ^{(Eduard} Adolf Herbet. Er vertrat einen gewissen abstrakten Liberalismus, so einen recht nach dem Muster englischen Parlamentarismus zugeschnittenen Liberalismus. Auf dem Berliner Congress hatte unter dem vorwiegenden Einfluss der damaligen englischen Staatsmänner Oesterreich die Mission bekommen, nach dem Südosten hinunterzuwirken, was dann seinen Ausdruck gefunden hat in der früheren Okkupation und späteren Annexion von Bukowina und Herzegowina und all dem, was Oesterreich als seine Mission auffasste, Und Oesterreich hat gerade durch den Einfluss Englands dazumal sich ~~den Locken der~~

und in diesen Vorträgen, in denen so gründlich über den Geist gesprochen wird, über Hegel, der zusammenfasst deutsches Wesen in diesem Christallklaren Spiegelbild, da finden wir auch die Worte, sehr verehrte Anwesende: - fast schäme ich mich, es zu sagen - Goethe sagte einmal: Die Leute sagen, Eigenlob stinkt, was aber freuder ungerechter Tadel für einen Geruch hat, davon sprechen sie nicht gerne. -- Aber wenn schon die Worte in englischer Sprache gesagt worden sind, dürfte das eine Entschuldigung sein, wenn sie in Deutschland wiederholt werden. Monate vor dem Krieg sind sie gesprochen worden!

"Keine deutschen Wörter sind tiefer mit dem Saft nationaler Ethik durchtränkt, als die, welche diese Dinge bezeichnen: w a h r , g r ü n d - l i c h , t r e u !"

Man könnte fast stolz sein auf diese Charakteristik von jenseits des Kanals herüber, sehr verehrte Anwesende! Aber mögen wir in der kurzen ^{anknüpfen,} Zeit, die uns heute noch zur Verfügung steht, etwas ~~akkaz~~, was gerade eine Bedeutung hat mit Rücksicht auf diese Worte: gründlich, wahr, treu. Ich spreche ja zu Ihnen als ^{ein} Mensch, welcher seine Jugend verbracht hat in Oesterreich innerhalb von Menschen, welche herbeigesehnt haben aus ganz andersartigen Verhältnissen heraus den Augenblick, wo in einer grossen Tat oder in irgend einem anderen grossen Zusammenhange österreichische Kultur mit deutscher Kultur zusammengehen kann, innerhalb einer Gruppe derjenigen Menschen also, die etwas vorfühlten von dem, was jetzt so herzbewegend durch unsere mitteleuropäischen Seelen geht. Und ich erinnere mich an ein Wort, das dazumal, ich möchte sagen, viel herumgetöbt hat um die Ohren derjenigen, die etwas wussten von dem Pulsschlag der Zeit, an ein Wort erinnere ich mich, an das Wort Herbstzeitlose. Und woher kam das Wort? Nun, ich will das ganz kurz andeuten. In Oesterreich gab es in den 70 er Jahren nach dem Berliner Congress eine liberale Partei, die aus lauter wirklich bedeutende Talente bestand. Der Führer dieser Partei war der sehr bedeutende ^{(Eduard} Adolf Herbst. Er vertrat einen gewissen abstrakten Liberalismus, so einen recht nach dem Muster englischen Parlamentarismus zugeschnittenen Liberalismus. Auf dem Berliner Congress hatte unter dem vorwiegenden Einfluss der damaligen englischen Staatsmänner Oesterreich die Mission bekommen, nach dem Südosten hinunterzuwirken, was dann seinen Ausdruck gefunden hat in der früheren Okkupation und späteren Annexion von Bukowina und Herzegowina und all dem, was Oesterreich als seine Mission auffasste, Und Oesterreich hat gerade durch den Einfluss Englands dazumal sich ~~das Loos~~ der

den Zorn der russischen Panlawisten ganz besonders auf den Hals geladen, denn England hat dazumal Oesterreich gewissermassen gegen die Aspiration des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel geschickt. Diejenigen, die dazumal Herbstianer waren, wehrten sich gegen die Mission ^{Oesterreichs} "XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX". Bismarck, der bald wusste, wie das zusammenhing mit der ganzen neuzeitlichen Entwicklung, wie da unter dem ^{ganzen} Einflusse Englands sich der ^{russische} Groll neu entzündete, ^{wie} durch den Einfluss Englands hingelenkt wurde ein gewisser Impuls nach dem Südosten, Bismarck erfand das Wort, dass diejenigen die das nicht verstehen unter dem Einflusse Herbsts, die Herbstzeitlosen seien. Und wie ^{bei} ~~un~~ dem geistvoll seine Zeit reflektierenden dann ein Witz wirkt wie eine Kraft, ~~das~~ vernichtet, so zerstiess die damalige Partei der Herbstzeitlosen. Worte, die von Menschen mit besonders hoher Geistesentwicklung gesprochen werden, wirken wie wirkliche Kräfte in der Welt.

Nun, wie waren denn die mitteleuropäischen Menschen? Sie haben dazumal als wahr hingegenommen, dass man in England verstehe die südöstliche Mission. Sie waren gründlich, sie haben sie festgehalten bis ins Jahr 1914 hinein. Gründlich waren sie. Treu waren sie sozusagen dem, was dazumal die Staatsmänner Englands aufgetragen haben dem mitteleuropäischen Volke. Sie waren recht wahr, gründlich und treu, diese mitteleuropäischen Völker! Wir brauchen das nur hinzustellen. Und ich habe daneben die Tatsache zu stellen, sehr verehrte Anwesende, dass nun England aufseiten derjenigen Macht stand, deren Groll sowohl gegen Deutschland wie gegen Oesterreich ^{ja} dazumal Deutschland und Oesterreich an den Hals gehetzt hat und brauche zu fragen: ist auch ^{das, was Karlhoffen} ~~aus dem Verhältnis~~ dasjenige ^{geboren}, auf dem man einstmal in der Kulturpolitik gestanden hat, ist auch das wahr, gründlich und treu? Wenn die heutigen Ereignisse aus dem folgen, was somit bestimmt war, warum nennen sie das Volk, das das ausführte, was ihnen einstmal richtig schien, ein Barbarenvolk? Die Frage tönt uns immer wieder und wiederum als Referain aus den Zeitereignissen entgegen. Sehr verehrte Anwesende! Ich will ^{From} ja nicht ~~infrage~~ einer Behauptung, aber ^{From} ~~infrage~~ einer Frage es vielleicht aufwerfen: "Könnte es nicht mit ^{Yunguan} ~~dem~~ ^{Wesen} der deutschen Weltanschauung doch zusammenhängen, dass zuweilen dasjenige, was anderen so fürchtbar bedeutsam erscheint, vom Lichte der Weltanschauung Schillers, Fichtes und Goethes aus doch anders beleuchtet sich ausnimmt?"

den Zorn der russischen Panlawisten ganz besonders auf den Hals geladen, denn England hat dazumal Oesterreich gewissermassen gegen die Aspiration des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel geschickt. Diejenigen, die dazumal Herbstianer waren, wehrten sich gegen die Mission ^{Oesterreichs} "xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx". Bismarck, der bald wusste, wie das zusammenhing mit der ganzen neuzeitlichen Entwicklung, wie da unter dem ^{ganzen} Einflusse Englands sich der ^{russische} Groll neu entzündete, ^{wie} durch den Einfluss Englands hingelenkt wurde ein gewisser Impuls nach dem Südosten, Bismarck erfand das Wort, dass diejenige die das nicht verstehen unter dem Einflusse Herbsts, die Herbstzeitlosen seien. Und wie ~~unklar~~ dem geistvoll seine Zeit reflektierenden dann ein Witz wirkt wie eine Kraft, die vernichtet, so zertrieb die damalige Partei der Herbstzeitlosen. Worte, die von Menschen mit besonders hoher Geistesentwicklung gesprochen werden, wirken wie wirkliche Kräfte in der Welt.

Nun, wie waren denn die mitteleuropäischen Menschen? Sie haben dazumal als wahr hingegenommen, dass man in England verstehe die südöstliche Mission. Sie waren gründlich, sie haben sie festgehalten bis ins Jahr 1914 hinein. Gründlich waren sie. Treu waren sie sozusagen dem, was dazumal die Staatsmänner Englands aufgetragen haben dem mitteleuropäischen Volke. Sie waren recht wahr, gründlich und treu, diese mitteleuropäischen Völker! Wir brauchen das nur hinzustellen. Und ich habe daneben die Tatsache zu stellen, sehr verehrte Anwesende, dass nun England aufseiten derjenigen Macht stand, deren Groll sowohl gegen Deutschland wie gegen Oesterreich ^{ja} dazumal Deutschland und Oesterreich an den Hals gehetzt hat und brauche zu fragen: ist auch ^{das, was Schiller} aus dem Verhältnis dasjenige ^{Borken} geboren, auf dem man einstmals in der Kulturpolitik gestanden hat, ist auch das wahr, gründlich und treu? Wenn die heutigen Ereignisse aus dem folgen, was somit bestimmt war, warum nennen sie das Volk, das das ausführte, was ihnen einstmals richtig schien, ein Barbarenvolk? Die Frage tönt uns immer wieder und wiederum als Referain aus den Zeitereignissen entgegen. Sehr verehrte Anwesende! Ich will ^{Form} ja nicht ~~infrage~~ einer Behauptung, aber ^{Form} ~~infrage~~ einer Frage es vielleicht aufwerfen: "Könnte es nicht mit dem ^{Wesen} der deutschen Weltanschauung doch zusammenhängen, dass zuweilen dasjenige, was anderen so fürchtbar bedeutsam erscheint, vom Lichte der Weltanschauung Schillers, Fichtes und Goethes aus doch anders beleuchtet sich ausnimmt?"

Auf einen Punkt sei hingewiesen, obwohl ich weiss, dass die als
recht bedenklicher Punkt angesprochen werden kann. Aber darum handelt
sich nicht, sonder darum, bei dem Wahren, Gründlichen und Treuen zu
bleiben, ^{bei} dem auch, was wahr, gründlich und treu gegenüber den Weltanschau-
ungen Schillers und Fichtes ist.

Obwohl es nicht so besonders artig ist mit dem, was der Kathedrale
von Reims^m zugefügt worden ist, insbesondere in Anbetracht dessen -- ich habe
sie gesehen im Jahre 1906, in ihrem brüchigen Zustande gesehen, ^{bin} ^{wohl} aber von
Schönheit der
niemand in der Bewunderung der Kathedrale von Reims trotzdem übertroffen,
in Bezug auf dasjenige, was als teure Erbschaft dem Volke Schillers,
Goethes und Fichtes vorliegt als eine Weltanschauung darf doch folgendes
gesagt werden: Es ist für dieses Volk in einer gewissen Beziehung wahr,
tief wahr, dass Schönheit das ganze Weltengebäude durchpulst, dass Schön-
heit in der ~~ganzen~~ Konstruktion des ganzen Weltengebäudes lebt; tief empfin-
det man ein Wort, das Goethe gesprochen ^{hat}, und das Novalis, der grosse
Dichter, wieder gesprochen hat in ähnlicher Weise: Was wären all die Milli-
onen und Abermillionen von Sternen, die herunterleuchten vom Himmelsgewölbe,
was wären alle die Sonnen, was wären all diese Schönheiten, wenn sie nicht
zuletzt (aus) einem menschlichen Auge schienen und aus einem menschlichen
Auge vergeistigt und veredelt uns wieder entgegenstrahlten.

Aus einer solchen Weltanschauung geht hervor, wie sich alle dasjenige,
was sich im Kosmos abspielt, zusammenschliesst, ^{zentriert} und organisiert
in dem, was zuletzt der Mensch ist. Daher nennt Novalis diesen menschlichen
Kern dasjenige, was uns im Menschen entgegentritt in seinem Bau: einen heiligen
Tempel, und die Berührung ^{mit} diesem heiligen Tempel schildert er als:
was da erregen müsse bei der Menschenseele heiligste Gefühle. Der Tempel
höchster ist der Menschenleib, der höchste leibliche Ausdruck, der höchste
körperliche Ausdruck des Geistes. Und unsere schicksalschwere Zeit, wie
jede schwere Kriegszeit, macht es notwendig, dass unbarbarisch Tausende
und Abertausende Kunstwerke vernichtet werden, die die höchsten Kunstwerke
für die Weltanschauung Schillers, Fichtes und Goethes sein müssen! mensch-
liche Leiber. Deutsche Weltanschauung hat einen Sinn nicht blos für mensch-
liche Kunstwerke, sondern für das höchste, wenigstens irdisch höchste gött-
liche Kunstwerk: für den Menschen selber. Und deutsche Weltanschauung
frägt: darf gegenüber der nicht sentimental, sondern höchsten Pietät-ge

Auf einen Punkt sei hingewiesen, obwohl ich weisse, dass die als
recht bedenklicher Punkt angesprochen werden kann. Aber darum handelt
sich nicht, sondern darum, bei dem Wahren, Gründlichen und Treuen zu
bleiben, ^{bei} dem auch, was wahr, gründlich und treu gegenüber den Weltanschau-
ungen Schillers und Fichtes ist.

Obwohl es nicht so besonders artig ist mit dem, was der Kathedrale
von Reimsⁿ zugefügt worden ist, insbesondere in Anbetracht dessen -- ich habe
sie gesehen im Jahre 1906, in ihrem brüchigen Zustande gesehen, ^{bin} ^{wohl} aber von
Schönheit der
jemand in der Bewunderung der Kathedrale von Reims trotzdem übertroffen,
in Bezug auf dasjenige, was als teure Erbschaft des Volke Schillers,
Fichtes und Goethes vorliegt als eine Weltanschauung darf doch folgendes
sagt werden: Es ist für dieses Volk in einer gewissen Beziehung wahr,
tief wahr, dass Schönheit das ganze Weltengebäude durchpulst, dass Schön-
heit in der ganzen Konstruktion des ganzen Weltengebäudes lebt; tief empfin-
det man ein Wort, das Goethe gesprochen hat, und das Novalis, der grosse
Dichter, wieder gesprochen hat in ähnlicher Weise: Was wären all die Milli-
onen und Abermillionen von Sternen, die herunterleuchten vom Himmelsgewölbe,
was wären alle die Sonnen, was wären all diese Schönheiten, wenn sie nicht
zuletzt (aus) einem menschlichen Auge schienen und aus einem menschlichen
Auge vergeistigt und veredelt uns wieder entgegenstrahlten.

Aus einer solchen Weltanschauung geht hervor, wie sich alles dasjenige,
was sich im Kosmos abspielt, zusammenschliesst, konzentriert und organisiert
in dem, was zuletzt der Mensch ist. Daher nennt Novalis diesen menschlichen
Bauplan dasjenige, was uns im Menschen entgegentritt in seinem Bau: einen heiligen
Tempel, und die Berührung ^{mit} diesem heiligen Tempel schildert er als:
was da erregen müsse bei der Menschenseele heiligste Gefühle. Der Tempel
höchster ist der Menschenleib, der höchste leibliche Ausdruck, der höchste
körperliche Ausdruck des Geistes. Und unsere schicksalschwere Zeit, wie
jede schwere Kriegszeit, macht es notwendig, dass unbarbarisch Tausende
und Abertausende Kunstwerke vernichtet werden, die die höchsten Kunstwerke
für die Weltanschauung Schillers, Fichtes und Goethes sein müssen! mensch-
liche Leiber. Deutsche Weltanschauung hat einen Sinn nicht bloß für mensch-
liche Kunstwerke, sondern für das höchste, wenigstens irdisch höchste gött-
liche Kunstwerk: für den Menschen selber. Und deutsche Weltanschauung
trägt: darf gegenüber der nicht sentimental, sondern höchsten Pietät-ge

arf jetzt gesögert werden, wenn beschädigt werden muss Menschenkunstwerk
n einer Zeit, in der so tausendfältig hingemäht und beschädigt wird
ötterkunstwerk. Ich weise, das ist ein Gedanke, den man nicht überall
ersteht; ich weise aber auch, dass wenn alle Früchte der Goethe-Schiller-
ichte-Weltanschauung reifen würden, dann würde dieser Gedanke da stehen
als ein Gedanke nicht einer Barbaren-Kultur, als ein Gedanke einer geisti-
gen Hochkultur. Es ist vieles in unseren Tagen, was einströmt auf das
deutsche
Wesen an Hass und Abweisung dieses Wesens. Und wenn die Frage aufge-
worfen wird: Warum nennen "sie" das Volk Schillers und Fichtes ein Barbaren
volk", und wenn man hinsieht auf dieses deutsche Wesen, man wird in diesem
deutschen Wesen die Antwort nicht finden. Dann verwandelt sich diese Frage
in eine andere Frage: Soll vielleicht dasjenige, was da entgegengeschleu-
dert wird diesem Volke, das sie belagern wie die Menschen in einer Festung,
das sie aushungern wollen, soll entgegengeschleudert werden diesem Volke
der Schimpf der Barbarei deshalb, um damit zu verdecken dasjenige, was man
zu sagen sich schämt über die wahren Ursachen der Verhältnisse, in denen
man zu dem belagerten Volke, das man aushungern will, steht? Gewiss, sehr
verehrte Anwesende, auch innerhalb dieses von allen Seiten eingeschlossenen
Volkes regte sich so manches von dem, was man Hass, was man Antipathie nen-
nen kann. Allein, es sei frank und frei ausgesprochen: an den Zusammenhang
dieser Antipathien, dieser nationalen Gehässigkeiten mit dem, was die inner-
sten Wurzeln deutscher Seelenregungen sind, glaube ich nicht auf die Dauer
bei einem Volke, das imstande war, den englischen Genius Shakespeare mehr
zu lieben als das englische Volk selber -- an seinen Blüten muss man die
Dinge erkennen! -- glaube ich nicht bei einem Volke, das imstande war, in
Goethe sich hinzuwenden zu einem der sympathischsten ^{englischen} Geister der neueren
Zeit, zu Byron, und in Anlehnung an diesen sympathischen Geist hervor-
schuf diejenige Gestalt im 2. Teile, des Faust, welche für Goethe war Abbild
unmittelbar eines Ergebnisses seiner Betrachtungen Byrons. An knüpfte
Goethe an das, was Byron, der Engländer, war, dasjenige, was er in seinem
Euphorion ~ verkörperte; das Kind, das hervorging aus der Vermählung des
Faust mit der Helena, der höchsten Kulturblüte für Goethe. Aber ist es nicht
etwas, was da heraustritt und uns recht zeitgemäss als Charakteristisches dies
Euphorion ~ entgegendringt? Fühlen wir nicht zugleich aus dem, was
Euphorion ~ für Goethe ist, etwas, was recht, recht passt für unsere
Zeit? Goethe lässt Euphorion sagen:

Euphorion: Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen, In Waffen kommt der Jüngling an! Gesellt zu Starcken, Freien, Kühnen, Hat er im Geiste schon getan. Nun fort! Nun dort Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn. Und hört ihr donnen auf dem Meere? Dort wiederdonnern Tal um Tal? In Staub und Wellen, Heer dem Heere, In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual. Und der Tod ist Gebot, Das versteht sich nun einmal. Sollt' ich aus der Ferne schauen? Nein! Ich teile Sorg' und Not.

(Faust, II, Teil)

Da, wo der deutsche Goethe ausdrücken wollte, was ihm so am Herzen lag, da brachte es seine Liebe dazu, sich das auszusagen. Nein, man kann nicht glauben, braucht es nicht zu glauben, dass etwas anderes Deutschheit ist, als das Suchen des edeln Menschengeistes, und dass man nur dieses Suchen der Deutschheit nach dem edeln Menschengeiste, ~~xxx~~ da, wo man in dem heutigen ^{oftmals} Stile davon spricht, ~~den~~ ^{sinnlos} nicht versteht, und weil man es nicht versteht, darus hasst man es.

Auch Schiller hat sich ja niemals getäuscht. Auch er, der nicht nur sagte, sondern tat dasjenige, was er in den Worten, die ich angeführt habe, um Ausdruck brachte, der alles Menschenwesen, wo es ihm immer entgegentrat, konnte, in deutsches Wesen umzuwandeln verstand, künstlerisch, geistig, er tat sich nichts vergemacht, dieser Schiller. Schön sind doch seine Worte, sie uns zeigen, wie er sich nichts vormachte, indem er hinblickte auf Frankreich und England:

Zwei gewaltige Nationen ringen
Um der Weltherrschafft ^{herrschaft} ~~herrschaft~~ Sitz.

Alle Weltenfreiheit zu verschlingen

Schwingen sie den Dreizack und den Blitz.

Gold muss ihnen jede Landschaft wägen, Seine Handelsflotten streckt der Briten
Und, wie Brennus in der rohen Zeit
Legt der Franke seinen ehrnen Degen Gierig wie Polypenarme aus,
In die Wage der Gerechtigkeit. Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schliessen, wie sein eignes Haus.

Schiller machte sich nichts vor. "Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabne in den Staub zu zieh'n!" so sagt er gegenüber der Jungfrau von Orleans. Und wie stand sie auf, diese französische Nation - Heldin, die gegen Englands Ansprüche Frankreich verteidigt hat, wie stand sie, über die Gift und Galle gegelfert hat Voltaire, und die noch nicht ~~schön~~ schöner behandelt wird vom Napoleonischen Frankreich auch in einer Gegenwart. Wie stand das vor Schillers Geist! Und wie hat er sie verkörpert in der deutschen Dichtung, die uns so vertraut geworden ist!

Euphorion: Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen, In Waffen kommt der Jüngling an! Gesellt zu Starcken, Freien, Kühnen, Hat er im Geiste schon getan. Nun fort! Nun dort Eröffnet sich zur Ruhm die Bahn. Und hört ihr donnen auf dem Meere? Dort wiederdonnern Tal um Tal? In Staub und Wellen, Meer dem Meere, In Drang um Drang, zu Schmerz und Qual. Und der Tod Ist Gebot, Das versteht sich nun einmal. Sollt' ich aus der Ferne schauen? Nein! Ich teile Sorg' und Not.

(Faust, II, Teil)

Da, wo der deutsche Goethe ausdrücken wollte, was ihm so am Herzen lag, da brachte es seine Liebe dazu, sich das auszumalen. Nein, man kann nicht glauben, braucht es nicht zu glauben, dass etwas anderes Deutschheit ist, als das Suchen des edeln Menschengeistes, und dass man nur dieses Suchen der Deutschheit nach dem edeln Menschengeiste, ~~xxx~~ da, wo man in dem heutigen Stile/davon spricht, ~~den~~ ^{oftmals} ~~stimmak~~ nicht versteht, und weil man es nicht versteht, darun hasst man es.

Auch Schiller hat sich ja niemals getäuscht. Auch er, der nicht nur sagte, sondern tat dasjenige, was er in den Worten, die ich angeführt habe, zum Ausdruck brachte, der alles Menschenwesen, wo es ihm immer entgegentrat, konnte, in deutsches Wesen umzuwandeln verstand, künstlerisch, geistig, er tat sich nichts vorgemacht, dieser Schiller. Schön sind doch seine Worte, die uns zeigen, wie er sich nichts vormachte, indem er hinblickte auf Frankreich und England:

Zwei gewaltige Nationen ringen
Um der Weltherrschafft ~~besitz~~ ^{herrschaft}.
Alle Weltensfreiheit zu verschlingen
Schwingen sie den Dreizack und den Blitz.

Gold muss ihnen jede Landschaft wägen,	Seine Handelsflotten streckt der
Und, wie Brennus in der rohen Zeit	Erite
Legt der Franke seinen ehrnen Bege	Gierig wie Polypenarme aus,
In die Wage der Gerechtigkeit.	Und das Reich der freien Amphitrite
	Will er schliessen, wie sein eignes
	Maus.

Schiller machte sich nichts vor. "Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen, und das Erhabne in den Staub zu zieh'n!" so sagt er gegenüber der Jungfrau von Orleans. Und wie stand sie auf, diese französische Nation - Heldin, die gegen Englands Ansprüche Frankreich verteidigt hat, wie stand sie, über die Gift und Galle gegelert hat Voltaire, und die noch nicht ~~schöner~~ ^{schöner} behandelt wird vom Napoleonischen Frankreich auch in einer Gegenwart. Wie stand das vor Schillers Geist! Und wie hat er sie verkörpert in der deutschen Dichtung, die uns so vertraut geworden ist!

Deutsch sein heisst nicht, sich aufbäumen gegen irgend etwas rationales in der Welt, aber Deutschsein legt die Pflicht auf, dasjenige was deutsche Seele im deutschen Leibe ist mit allen Mitteln zu vereinigen. Schon hingedeutet ist worden, sehr vereinfachte Anwesenheit, darauf, dass man schließlich nicht ein Deutscher zu sein braucht, um das in Worte zu ringen die Anschauung, wie sich deutsches Wesen hineinstellt in das ganze Weltwesen. Ja, ich kenne einen Mann, der einmal versuchte, an drei mystischen Denkern das Höchste sich anschaulich zu machen, was die Erde nur hervorbringen kann. Der dritte dieser mystischen Denker, an denen sich dieser Mann emporrankte, war Novalis, der tiefe deutsche Dichter. Der Mann, den ich meine, der betrachtete Novalis, und er sagte sich folgendes. Wunderchöne Gedanken äusserte der Mann. Er sagte sich:

Ja, was Sokrates Sophokles seine Personen handeln lässt, es ist schliesslich allen Menschen interessant. Und wenn ein Geist herunterstiege von einem der anderen Planeten und auf die Erde käme, so könnte es sein, dass er sich gar nicht interessierte für dasjenige, was die Personen des Sophokles tun, oder was Hamlet vollbringt - denn das sind irdische Angelegenheiten. Aber etwas gibt es - so meinte dieser Mann - auf der Erde unter den Menschen, was ganz gewiss auch die Geister anderer Planeten, wenn sie herunterstiegen, könnte interessieren. Auch dazu haben sich menschliche Seelen emporgeschwungen. Und Novalis führt dieser Mann als eine solche Menschenseele an, dem gegenüber man besser schweige. Es sind wunderchöne Worte in Anlehnung an Novalis, über den urdeutschen Novalis, die da ausgesprochen werden. Wenn es aber anderer Beweise bedürfte, so würden sie ihn unter die führen, deren Wesen fast an Schweigen rühren. Sie würden die Pforten des Reiches öffnen, wo innige Seelen um ihrer Selbst willen liebten. Und sie würden sich um die kleinen Gebärden ihres Körpers zu kümmern; sie würden zusammen auf die einsamen hohen Felsen steigen, wo das Bewusstsein sich um Grad steigert und wo alle aufmerksamen dem ungeheuren Weltensinn ausschweifen. Er die Erscheinungswelt mit unseren höheren Welten verknüpft. Sie würden mit ihm an die Grenzen der Menschheit gelangen, denn an dem Punkte, wo der Mensch zu Ende scheint, fängt er wahrscheinlich erst an, und seine wesentlichen und unerschöpflichen Teile beschreiben sich im Unheimlichen, wo er unaufhörlich auf seiner Hut sein muss: auf dieser Höhe allein gibt es Gedanken, welche die Seele billigen kann und Vorstellungen, welche man

abschneiden wollen heute dem deutschen Geiste die Lebensluft, wenn sie ihm ^s nehmen wollen das Lebenslicht, und wenn sie ihn bedrücken bis in die physische Aushungerung hinein, der **D e u t s c h e** weiss, dass der deutsche Geist nicht vollendet hat, dass dasjenige, was er geleistet hat, erst noch ein Anfang ist. Wenn uns entgegentönt das Wort von den „Barbaren“, das Wort von der alten Wissenschaft deutscher Kultur, die nur für eine Zeit sich verkörpern musste in dem, worin sich heute alle Welt verkörpert, die über ein höchstes Geistesgut zu verteidigen hat, dann stellen wir uns noch einmal die Frage vor die Seele: „Warum nennen „s i e“ das Volk Schillers und Fichtes ein Barbarenvolk?“ Und dann antworten wir, nicht indem wir versuchen, etwa eine direkte Antwort auf die Frage zu geben, - diese Antwort wird die Geschichte geben, und in Ruhe können wir diese Entwicklung der Geschichte abwarten - Einiges von dem aber, was mit Bezug auf den deutschen **G e i s t** und sein Streben aus der speziellen Geisteswissenschaft zu sagen ist, wird noch kommen; gesucht wird ^{es} auch im Zusammenhange mit unserem Zeitgeiste - Auf die **F r a g e** aber antworten wir mit der **E m p f i n d u n g**, die uns sagt: dieser deutsche Geist, der hat noch nicht vollendet, der hat noch zu tun in der Welt, und ihm muss Licht und Lebensluft bleiben. Und so antworten wir, ich denke aus der Tiefe der Herzensempfindung heraus gegenüber all dem, was uns in dieser schicksalstragenden, schicksalsschweren Zeit umgibt, antworten mit den Worten:

Der deutsche Geist hat nicht vollendet,
 Was er im Zeitenlaufe schaffen soll.
 Er lebt in Zukunfts-Sorgen hoffnungsvoll,
 Er hofft auf Zukunfts-Taten lebensvoll.
 In seines Wesens Tiefen fühlt er mächtig
 Verborg'nes, das noch reifend wirken muss.
 Wie darf in einer fremden Macht verständnislos
 Der Wunsch nach seinem Ende sich beleben,
 Solang das Leben sich ihm offenbart,
 Das ihn in Wesenswurzeln schaffend hält.